

Unterricht der Visitatoren an die Pfarrer im Kurfürstentum Sachsen¹ 1528 und 1538²

Seit 1525/26 hatte Luther den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen immer wieder zu Visitationen gedrängt, zunächst, um die Besoldung der Pfarrer zu gewährleisten, die damals vielfach am Boden lag, eine Aufgabe, die von Laien durchgeführt werden sollte. Die Landesobrigkeit war damals die einzige Autorität, die dem Volk gegenüber die notwendigen Abgaben, die nicht mehr gezahlt wurden, wieder durchsetzen konnte. Außerdem hatte die Landesobrigkeit viel Kirchenbesitz an sich gezogen und war damit in Verantwortung für die Finanzen der Kirche. (Was die umfassendere Visitation anging, sah Luther in ihr keine eigentlich obrigkeitliche Aufgabe und hätte sie lieber bischöflich geordnet, wenn eine Instanz für die Berufung von Bischöfen schon vorhanden gewesen wäre. Der Kurfürst sollte hier nur aus christlicher Liebe handeln.) Eine umfassende Visitation, die 1527 begann und auch Lehre und Predigt der Pfarrer prüfte, kam zu einem zum Teil niederschmetternden Ergebnis, da die Bildung vieler Pastoren unzulänglich war. Daher stellte Melanchthon 1527 Visitationsartikel (die März 1528 veröffentlicht wurden) für die Visitatoren auf, in der er die Notwendigkeit der vorhergehenden Buße und Furcht vor Gottes Strafe betonte, da nur ein zerknirschtes Herz zum Glauben kommen kann. Es ging ihm sehr wohl auch um die Botschaft von der Rechtfertigung, aber im rechten Kontext von Sünde, Gericht und Gottesfurcht. Allerdings legte Melanchthon auch sehr großen Wert auf den Gehorsam gegen die Obrigkeit (was er als oberste Liebespflicht bezeichnete) und menschliche Ordnungen, so dass die christliche Freiheit bedenklich zurücktrat. Dass die Gesetzespredigt beizubehalten war, um die Gewissen zu schrecken und das Fleisch im Zaum zu halten, war dagegen durchaus richtig – aber die Weise, wie Melanchthon das betonte, brachte die Gefahr eines neuen Rigorismus mit sich. Das Angebot des Evangeliums kam insgesamt in dieser Ausgabe etwas zu kurz.

Für die Visitationen 1538 überarbeitete Luther die Artikel grundlegend, entfernte Teile (wie die mögliche Kommunion unter einer Gestalt für die Schwachen im Glauben) und führte vor allem evangelische Korrekturen durch, die dem Evangelium mehr Raum gaben.³

Kurze und letzte Vorrede D. M. Luthers

Ich habe der Visitation Büchlein aufs Neue lassen ausgehen, etliche Stücke darinnen weggetan und geändert, als die dazumal zum Anfang nötig waren, nachzugeben um der Schwachen willen, welche nun hinfort nicht mehr sind, noch sein sollen, besonders in diesem Fürstentum und nächsten Nachbarn, weil das Wort Gottes nun klar und gewaltig scheint, dass sich niemand entschuldigen kann. Was der Satan und die Seinen dagegen lügen und lästern werden, achten wir nichts. Es ist Gott und seiner Kirche damit gedient, da genügt uns dran, und danken unserem lieben HERRN Gott, der uns zu solchem Dienst gefordert und tüchtig gemacht hat.

Größere und erste Vorrede D. Martin Luthers

1. Wie ein göttlich, heilsam Werk es sei, die Pfarrer und christlichen Gemeinden durch verständige, geschickte Leute zu besuchen, zeigen uns genugsam an beide, Neues und Altes Testament. Denn so lesen wir, dass St. Petrus umherzog im jüdischen Land, Apg. 9,32, und St. Paulus mit Barnabas, Apg. 15,36, aufs Neue durchzogen alle Orte, da sie gepredigt hatten. Und

¹ Entnommen: Dr. Martin Luthers sämtlichen Schriften. Hrsg. von Joh. Georg Walch. Neu rev. Stereotypausg. Bd. 10. St. Louis, Mo.: Lutherischer Concordia-Verlag. 1885. Sp. 1628 ff.

² Diese Schrift ist hier nach der Ausgabe von 1538 gegeben.

³ Die Ausführungen sind angelehnt an: Martin Brecht: Martin Luther. Ordnung und Abgrenzung der Reformation, 1521-1532. Berlin. Evang. Verl.Anst. 1989. S. 255-263.

in allen Episteln zeigt er, wie er sorgfältig sei für alle Gemeinden und Pfarrer, schreibt Briefe, sendet seine Jünger, läuft auch selber. Gleichwie auch die Apostel, Apg. 8,14, da sie hörten, wie Samaria hätte das Wort angenommen, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen. Und im Alten Testament lesen wir auch, wie Samuel jetzt zu Rama, jetzt zu Nobe, jetzt zu Gilgal und so fort, nicht aus Lust zu spazieren, sondern aus Liebe und Pflicht seines Amtes, dazu aus Notdurft des Volkes umherzog; wie denn auch Elia und Elisa taten, wie wir in der Könige Bücher lesen. Welches Werk auch Christus selbst aufs Fleißigste vor allen getan; so, dass er auch deshalb nicht einen Ort behielt auf Erden, da er sein Haupt hinlegte, der sein eigen gewesen wäre, Matth. 8,20. Auch noch in Mutterleib solches anfang, da er mit seiner Mutter über das Gebirge ging und St. Johannes heimsuchte, Luk. 1,39.

2. Welche Beispiele auch die alten Väter, die heiligen Bischöfe, vor Zeiten mit Fleiß getrieben haben, wie auch noch viel davon in päpstlichen Gesetzen gefunden wird. Denn aus diesem Werk sind ursprünglich gekommen die Bischöfe und Erzbischöfe, danach einem jeglichen viel oder wenig zu besuchen und zu visitieren befohlen ward. Denn eigentlich heißt ein Bischof ein Aufseher oder Visitor, und ein Erzbischof, der über diese Aufseher und Visitatoren ist; darum, dass ein jeglicher Pfarrer seine Pfarrkinder besuchen, warten und aufsehen soll, wie man da lehrt und lebt, und der Erzbischof solche Bischöfe besuchen, warten und aufsehen soll, wie diese lehren; bis dass zuletzt solches Amt ist eine solche weltliche, prächtige Herrschaft geworden, da die Bischöfe zu Fürsten und Herren sich gemacht und solch Besuchsamt etwa einem Propst, Vikar oder Dechant befohlen. Und hernach, da Pröpste und Dechanten und Domherren auch faule Junker geworden, ward solches den Offizialen befohlen, die mit Ladezetteln die Leute plagten in Geldsachen und niemand besuchten.

3. Endlich, da es nicht ärger noch tiefer konnte fallen, blieb Junker Official auch daheim in der warmen Stube und schickte etwa einen Schelm oder Buben, der auf dem Land und in Städten umherlief, und wo er etwas durch böse Mäuler und Nachredner hörte in den Tavernen [Schenken] von Männern oder Frauen, das zeigte er dem Official an; der griff sie denn an nach seinem Schinderamt, schindete und schabte Geld, auch von unschuldigen Leuten, und brachte sie dazu um Ehre und guten Leumund, daraus Mord und Jammer kamen. Daher ist auch geblieben der heilige Send oder Synodus. Zusammenfassend, solch teuer edles werk ist gar gefallen und nichts davon übriggeblieben, als dass man die Leute um Geld, Schuld und zeitliches Gut geladen und verbannt oder einen *divinum ordinem*⁴, von den Antiphonen und Versikeln in der Kirche zu lehren, gestellt hat. Aber wie man lehre, glaube, liebe; wie man christlich lebe, wie die Armen versorgt, wie man die Schwachen tröstet, die Wilden straft, und was mehr zu solchem Amt gehört, ist nie gedacht worden. Eitel Junker und Prasser sind sie geworden, die den Leuten das Ihre verzehrten und nichts, ja, eitel Schaden, dafür taten. Und ist also dies Amt, gleichwie alle heilige, christliche alte Lehre und Ordnung, auch des Teufels und Antichrists Spott und Gaukelwerk geworden mit greulichem schrecklichem Verderben der Seelen.

4. Denn wer kann erzählen, wie nütze und not solch Amt in der Christenheit sei? Am Schaden mag man's merken, der daraus gekommen ist, seit der Zeit es gefallen und verkehrt ist. Ist doch keine Lehre noch Stand recht oder rein geblieben, sondern dagegen so viel greuliche Rotten und Sekten aufgekommen, wie die Stifte und Klöster sind, dadurch die christliche Kirche ganz unterdrückt gewesen, Glaube verloschen, Liebe in Zank und Krieg verwandelt, Evangelium unter die Bank gesteckt, eitel Menschenwerk, Lehre und Träume anstatt des Evangeliums regiert haben. Da hat freilich der Teufel gut machen, weil er solch Amt danieder und unter sich

⁴ Ordo divinus (göttliche Ordnung) ist eine jährlich erscheinende bischöfliche Verordnung, die festsetzt, welche Feste und Feiertage in diesem Jahr sollen gehalten werden; ferner enthält sie Vorschriften über den Gottesdienst an jedem Tag und Fest, die dabei zu beobachtenden Messen, Tagzeiten, sowie deren besonderen Gebete, Psalmen, Antiphonen, Versikel usw.

gebracht und eitel geistliche Larven und Mönchskälber aufgerichtet hatte, dass ihm niemand widerstand; so es doch große Mühe hat, wenn gleich das Amt recht und fleißig im Schwang geht, wie Paulus klagt an die Theassalonicher, Korinther und Galater, dass auch die Apostel selbst alle Hände voll damit zu schicken hatten. Was sollten dann die müßigen, faulen Bäume hier Nutzen schaffen?

5. Demnach, so uns jetzt das Evangelium durch überreiche, unaussprechliche Gnade Gottes barmherzig wiedergekommen [1542: oder wohl auch zuerst] und hell wieder aufgegangen ist, dadurch wir gelesen, wie [1542: elend] die Christenheit verwirrt, zerstreut und zerrissen ist; hätten wir auch dasselbe rechte Bischofs- und Besuchsamt, als aufs Höchste vonnöten, gerne wieder angerichtet gesehen; aber weil unser keiner dazu berufen oder gewissen Befehl hatte, und St. Petrus nicht will in der Christenheit etwas schaffen lassen, man sei denn gewiss, dass es Gottes Geschäft sei, 1. Petr. 4,11, hat sich's keiner vor dem anderen dürfen unterwinden.

6. Da haben wir des Gewissens willen und aus dem Amt der Liebe, welches allen Christen gemein und geboten, uns gehalten, und demütig mit untertäniger fleißiger Bitte angelangt den Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzog zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen usw., unseren gnädigen Herrn, als den Landesfürsten und unsere gewisse weltliche Obrigkeit, von Gott verordnet; dass Se. Kurfürstl. Gnaden aus christlicher Liebe, denn sie nach weltlicher Obrigkeit nicht schuldig sind, und um Gottes willen dem Evangelium zugut und den elenden Christen in Sr. Kurfürstl. Gnaden Landen zu Nutz und Heil, gnädig wollten etliche tüchtige Personen zu solchem Amt fordern und ordnen. Welches denn Se. Kurfürstl. Gnaden also gnädig durch Gottes Wohlgefallen getan und angerichtet haben und solches den vier Personen befohlen, nämlich: dem Gestrengen, Ehrenfesten Herrn Hans, Edlen von Planitz, Ritter usw.; dem Achtbaren, Hochgelehrten Herrn Hieronymus Schurf, der Rechte Doktor usw.; dem Gestrengen und Festen Asmus von Haubitz usw. und dem Achtbaren Herrn Philipp Melanchthon, Magister usw. Gott gebe, dass es ein selig Beispiel sei und werde, allen anderen deutschen Fürsten fruchtbar nachzutun; welches auch Christus am letzten reichlich vergelten wird. Amen.

In der Vorrede der Ausgabe von 1539 zu diesem Unterricht der Visitatoren, in Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstentum gestellt, steht statt des Beschlusses §§ 5 u. 6 Folgendes:

So nun der Durchlauchtige, Hochgeborene Fürst und Herr, Herr Heinrich, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf in Meißen usw., unser gnädiger Herr, jetzt nach Absterben Herzog Georgs, S.F.G. Bruders, in S.F.Gn. so ehrbarem Alter, von Gott dem barmherzigen, himmlischen Vater so ganz gnädig, wunderbar und mit großem überschwänglichen Reichtum göttlicher Gnaden, aller seligen Benedeiung und Segens begabt, dass S.F.G. diese Lehre des heiligen Evangeliums Jesu Christi, unseres Heilandes, und die reine, göttliche Wahrheit, wie zuvor in etlichen, also jetzt in allen Ihren Fürstlichen Gnaden Landen und Fürstentum gepredigt, gelehrt und treu ausgebreitet wissen sollen; haben S.F.G. demselben Beispiel des Kurfürsten zu Sachsen, unseres gnädigsten Herrn, S.F.G. Vettern, nachgefolgt und zu Bestellung der Kirchen- und Religionssachen, zu Ausbreitung der reinen christlichen Lehre auch Visitatoren zu diesem Anfang und erster Visitation verordnet: die Ehrwürdigen, Hochgelehrten, Ehrenfesten, Gestrengen und Achtbaren, Herrn Justus Jonas, der Heiligen Schrift Doktor, Propst zu Wittenberg; Melchor von Creitz, Amtmann zu Codlitz und Leisnig, der Rechte Doktor; M. Georg Spalatin; Caspar von Schönberg auf Reinsperg und Rudolph von Rechenberg. Gott gebe, dass es ein selig Exempel sei und werde, allen anderen deutschen Fürsten fruchtbar nachzutun; welches auch Christus am letzten reichlich vergelten wird, Amen.

Und nachdem denn S.F.G. mit uns dasselbe Evangelium Christi, dieselbe reine Lehre der Gnade, welche die ganze christliche Kirche einträchtig und gleichförmig führt, befohlen zu predigen und in allen Kirchen, Versammlungen, Pfarren usw. zu lehren: So haben S.F.G. denselben Unterricht der Visitatoren an die Pfarrer, welcher im Kurfürstentum zuerst ausgegangen, um Einigkeit und Gleichförmigkeit willen der Lehre, auch mit denselben Worten, zu Anfang und erster Planung des Evangeliums im Druck ausgehen lassen, darnach sich mit der Lehre in ihrem Predigtamt, mit den Gottesdiensten und Zeremonien alle Pfarrer, Seelsorger, Diakone, Prediger, Kirchendiener zu richten haben.

So wünschen wir nun, wie Petrus der Apostel seine Epistel beschließt, dass der Gott aller Gnaden, welcher durch sein Evangelium uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, bei diesem angefangenen Werk durch seinen Geist, Beistand, göttlichen Schutz, Schirm, Gnade und Segen gnädig allezeit sein wolle und alle gottesfürchtigen Herzen in Erkenntnis des seligen Evangeliums und der reinen göttlichen Wahrheit vollends bereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselben lieben Vater und Gott, dem unvergänglichen, unsichtbaren und allein weisen, sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

7. Weil aber der Teufel durch seine giftigen, unnützen Mäuler kein göttliches Werk ungeschändet und ungeschabernackt lassen kann und bereits durch unser Feinde viel darin zu meistern und zu verdammen hat, so dass auch etliche rühmen, unsere Lehre habe uns gereut und wir seien zurückgegangen und hätten widerrufen – und wollte Gott, dass solch ihr Rühmen recht wäre, und unser Widerruf bei ihnen gelten müsste, so würden sie freilich viel mehr zu tun als wir zu ihnen treten, unsere Lehre bestätigen und ihr Ding widerrufen müssen! – bin ich verursacht, solches alles, so die Visitatoren ausgerichtet und schriftlich unserem gnädigsten Herrn haben angezeigt, nachdem ich's mit allem Fleiß durch sie zusammengebracht und überkommen, öffentlich durch den Druck an den Tag zu geben; damit man sehe, dass wir nicht im Winkel nach Dünkel handeln, sondern das Licht fröhlich und sicher suchen und leiden wollen.

8. Und wiewohl wir solches nicht als strenge Gebote können lassen ausgehen, auf dass wir nicht neue päpstliche Dekretale aufwerfen, sondern als eine Historie oder Geschichte, dazu als ein Zeugnis und Bekenntnis unseres Glaubens: So hoffen wir doch, alle frommen, friedsamem Pfarrern, welchen das Evangelium mit Ernst gefällt und Lust haben, einmütig und gleich mit uns zu halten, wie St. Paulus lehrt, Phil. 2,2, dass wir tun sollen; werden solches unseres Landesfürsten und gnädigsten Herrn Fleiß, dazu unsere Liebe und Wohlmeinen nicht undankbar und stolz verachten, sondern sich willig, ohne Zwang, nach der Liebe Art, solcher Visitation unterwerfen und samt uns derselben friedlich leben, bis dass Gott der Heilige Geist Besseres durch sie oder durch uns anfangen.

9. Wo aber etliche sich mutwillig dagegen setzen würden und ohne guten Grund etwas Besonderes wollten machen, wie man denn wilde Köpfe findet, die aus lauter Bosheit nicht können etwas Gemeinsames oder Gleiches tragen, sondern ungleich und eigensinnig sein ist ihr Herz und Leben; müssen wir dieselben sich lassen von uns, wie die Spreu von der Tenne, sondern und um ihretwillen unser Gleiches nicht lassen; wiewohl wir auch hierin unseres gnädigsten Herrn Hilfe und Rat nicht wollen unversucht lassen. Denn obwohl Sr. Kurfürstl. Gnaden zu lehren und geistlich zu regieren nicht befohlen ist: So sind sie doch schuldig als weltliche Obrigkeit, darob zu halten, dass nicht Zwietracht, Rotten und Aufruhr sich unter den Untertanen erheben; wie auch der Kaiser Konstantin die Bischöfe nach Nicäa forderte, da er

nicht leiden wollte noch sollte die Zwietracht, so Arius hatte unter den Christen im Kaisertum angerichtet, und hielt sie zu einträchtiger Lehre und Glauben.⁵

10. Aber Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, gebe uns durch Christus Jesus, seinem lieben Sohn, den Geist der Einigkeit und Kraft, zu tun seinen Willen Denn ob wir gleich aufs allerfeinste einträchtig sind, haben wir dennoch alle Hände voll zu tun, dass wir Guten tun und bestehen in göttlicher Kraft. Was sollt's denn werden, wenn wir uneins und ungleich untereinander sein wollten? Der Teufel ist nicht fromm noch gut geworden bis daher, wird's auch nimmermehr. Darum lasst uns wachen und sorgfältig sein, die geistliche Einigkeit, wie Paulus lehrt, zu halten im Band der Liebe und des Friedens, Amen.

Ein Stück der Vorrede der Ausgabe von 1545 auf den Unterricht der Visitatoren an die Pfarrer im Stift Naumburg:

Und zwar bekennen sie selbst und müssen's bekennen, dass eine starke Reformation not sei in der Kirche. Denn so habe ich selbst zu Rom hören sagen, vor 34 Jahren: Ist eine Hölle, so ist Rom darauf gebaut. Und etliche Kurtisanen sagten so: Es kann so nicht stehen, es muss brechen. Daher auch Anno 1521 zu Worms vom Reich etliche Artikel gestellt und Kaiser Karl angezeigt und gebeten um ein freies christliches Konzil. Aber es ist bei dem Papst nichts zu erheben gewesen, bis dass er hat müssen brechen und etliche Stände des Reichs, Fürsten, Herren und Städte, haben selbst in ihren Landen müssen dazu tun, wie gesagt ist, aus hoher unvermeidlicher Not gedrungen, Visitation und Reformation vorzunehmen.

Weil nun Gott, der Vater aller Gnaden, dem löblichen Stift Naumburg nicht allein sein heilsames Wort gegeben, sondern auch einen rechten treuen Bischof, den Ehrwürdigen Herrn, H. Nicolaus von Amsdorf, mit Zutun des Landesfürsten, unseres gnädigsten Herrn, Herzog Johann Friedrich, Kurfürst zu Sachsen usw. usw., barmherzig verordnet und geschenkt, der mit allen bischöflichen Tugenden begnadet ist von Gott, welcher uns alleintüchtig macht und, wie St. Paulus sagt, ohne seine Gnade niemand durch sich selbst tüchtig ist auch zum geringsten guten Werk: Ist's Zeit, dass die Visitation auch vorgenommen und die Pfarrer allenthalben besucht und christlich bestellt werden, damit die armen Seelen ihres Erzhirten, Christi Jesu, Stimme hören und desto fleißiger versorgt und gewartet werden. Denn, Gott Lob! in solchem Werk der Visitation ja nichts anders gesucht wird, als Gottes Ehre und der Seelen Heil. Zu welchem Werk, neben dem Herrn Bischof, zu vollziehen auch berufen sind von unserem gnädigsten Herrn, dem Kurfürsten und Landesfürsten, der würdige Herr Justus Menius, Pfarrer und Superintendent zu Eisenach, und Herr Heinrich von Einsiedel, auf dass es allenthalben in Gottes Namen und aus ordentlichem Befehl und Beruf durch bekannte und gewisse Personen angefangen werde. Derselbe allmächtige, gütige Gott gebe seinen Heiligen Geist dazu, dass es auf's schönste gedeihe und viel Frucht bringe, die da ewig bleiben, Amen.

Register des Unterrichts

Von der Lehre	Vom Sakrament des Leibes und Blutes Christi
Von den zehn Geboten	Von der rechten christlichen Buße
Von dem rechten christlichen Gebet	Von der rechten christlichen Beichte
Von Trübsal	Von rechter christlicher Genugtuung für die
Vom Sakrament der Taufe	

⁵ Obwohl einerseits die Lehre von der Trennung von Kirche und Staat eigentlich deutlich war, so war ihre Umsetzung doch noch, geschichtlich bedingt, noch nicht ausgereift. Dazu mussten erst noch andere Situationen kommen, durch die Gott unumkehrbar deutlich machte, dass die Vermengung von Kirche und Staat immer ein Unheil für die Kirche ist. So hat, von den Gegenden, in denen die lutherische Kirche eine Minderheitenkirche war (wie Frankreich, Niederlande, Großbritannien, Nordamerika) einmal abgesehen, erst im 19. Jahrhundert im Kampf gegen Union und Rationalismus sich freie lutherische Bekenntniskirche herausgebildet. Anm. d. Hrsg.

Sünde	Von täglicher Übung in der Kirche Vom rechten christlichen Bann
Von menschlicher Kirchenordnung	Von Verordnungen der Superintendenten
Von Ehesachen	Von Schulen; vom ersten, zweiten und dritten
Vom freien Willen	
Von christlicher Freiheit	Haufen
Vom Türken	

Im Unterschied zu der Ausgabe bei Walch wird hier nur der Text der Ausgabe von 1538 ohne Berücksichtigung der Änderungen zu der von 1528 wiedergegeben. Anm. d. Hrsg.

Von der Lehre

1. Nun befinden wir an der Lehre unter anderen vornehmlich diesen Fehler, dass, wiewohl etliche vom Glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, predigen, doch nicht genugsam angezeigt wird, wie man zu dem Glauben kommen soll, und fast alle ein Stück christlicher Lehre unterlassen, ohne welches auch niemand verstehen kann, was Glaube ist oder heißt. Denn Christus spricht Lukas, Kap. 3, V. 8 (Luk. 24,47), „dass man predigen soll in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden“. Aber viele sagen jetzt allein von Vergebung der Sünden und sagen nichts oder wenig von Buße, so doch ohne Buße keine Vergebung der Sünden ist; es kann auch Vergebung der Sünden nicht verstanden werden ohne Buße. Und so man die Vergebung der Sünden predigt ohne Buße, folgt, dass die Leute wähnen, sie haben schon Vergebung der Sünden erlangt und werden dadurch sicher und furchtlos. Welches denn größerer Irrtum und Sünde ist, als alle Irrtümer vor dieser Zeit gewesen sind; und fürwahr zu besorgen ist, wie Christus spricht, Matth., 12. Kap., V. 45 (Luk. 11,26), „dass das letzte ärger werde als das erste“.

2. Darum haben wir die Pfarrer unterrichtet und ermahnt, dass sie, wie sie schuldig sind, das Evangelium ganz predigen und nicht ein Stück ohne das andere. Denn Gott spricht, 5. Mose 4,2, man soll nichts zu seinem Wort oder davon tun. Und die jetzigen Prediger schelten den Papst, er habe zu viele Zusätze zu der Schrift getan, was denn, leider, allzu wahr ist! Diese aber, so die Buße nicht predigen, reißen ein großes Stück von der Schrift und sagen dieweil vom Fleischessen und dergleichen geringen Stücken; wiewohl sie auch nicht zu verschweigen sind zu rechter Zeit um der Tyrannei willen, zu verteidigen die christliche Freiheit. Was ist aber dies anders, als, wie Christus spricht, Matth. 23,24: „Mücken seihen und Kamele verschlucken“? Also haben wir sie ermahnt, dass sie fleißig und oft die Leute zur Buße ermahnen, Reue und Leid über ihre Sünde zu haben und zu erschrecken vor Gottes Gericht. Und dass sie auch nicht das große und nötige Stück der Buße nachlassen; denn beide, Johannes und Christus, die Pharisäer um ihre heilige Heuchelei härter strafen als gemeine Sünder. So sollen die Prediger an dem gemeinen Mann die groben Sünden strafen; aber wo falsche Heiligkeit ist, viel härter zur Buße ermahnen.

Denn wiewohl etliche achten, man solle nichts lehre vor dem Glauben, sondern die Buße, aus und nach dem Glauben folgend, lehren, auf dass die Widersachen nicht sagen können, man widerrufe diese vorige Lehre: So ist aber doch anzusehen, weil die Buße und Gesetz auch zu dem allgemeinen Glauben gehören – denn man muss ja zuvor glauben, dass ein Gott sie, der da drohe, gebiete und schrecke usw. –, so sei es für den gemeinen, groben Mann, dass man solche Stücke des Glaubens lasse bleiben unter dem Namen Buße, Gebot, Gesetz, Furcht usw., auf dass sie desto unterschiedlicher den Glauben Christi verstehen, welchen die Apostel fidei iustificantiem, das ist, der da gerecht macht und Sünden vertilgt, nennen; welches der Glaube von dem Gebot und Buße nicht tut, und doch der gemeine Mann über dem Wort „Glaube“ irre wird und Fragen aufbringt ohne Nutz.

Von den zehn Geboten

4. Darum sollen sie die zehn Gebote oft und fleißig predigen und diese auslegen, und anzeigen nicht allein die Gebote, sondern auch, wie Gott strafen wird die, so sie nicht halten; wie auch Gott solche oft zeitlich gestraft hat. Denn solche Beispiele sind geschrieben, dass man sie den Leuten vorhalte: Wie die Engel zu Abraham sprachen, da sie ihm sagten, 1. Mose 19,12, wie Gott Sodom strafen wollte und mit höllischem Feuer verbrennen. Denn sie wussten, er würde es seinen Nachkommen sagen, dass sie Gott lernten fürchten, 1. Mose 18,19.

5. So sollen sie auch etliche besondere Laster, wie Ehebruch, Sauferei, Neid und Hass strafen und anzeigen, wie Gott dieselben gestraft hat; damit er anzeigt, dass er ohne Zweifel nach diesem Leben viel härter strafen wird, wenn sie sich hier nicht bessern. Und sollen also die Leute zur Gottesfurcht, zur Buße und Reue gereizt und ermahnt und das sichere und furchtlose Leben gestraft werden. Darum sagt auch St. Paulus Röm. 3,20: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“; und Sündenerkenntnis ist nichts anderes als wahrhaftige Reue.

6. Daneben ist denn nützlich, dass man vom Glauben predige; also dass, wer Reue und Leid über seine Sünde habe, dass derselbe glauben soll, dass ihm seine Sünden nicht um unseres Verdienstes, sondern um Christi willen vergeben werden. Wo denn das reuige und erschrockene Gewissen davon Friede, Trost und Freude empfängt, da es hört, dass uns die Sünden vergeben sind um Christi willen, das heißt der Glaube, der uns vor Gott gerecht macht. Und sollen die Leute fleißig ermahnen, dass dieser Glaube nicht könne sein ohne ernstliche und wahrhaftige Reue und Schrecken vor Gott, wie geschrieben ist, Ps. 111,10 und Sir. 1,16: „Der Wahrheit Anfang ist Gott fürchten“; und Jesaja sagt im letzten Kapitel, V. 2.: „Auf welchen sieht Gott, als allein auf ein erschrockenes und reuiges Herz?“ Solches soll oft gesagt werden, dass die Leute nicht in falschen Wahn kommen und meinen, sie haben Glauben, so sie doch noch weit davon sind. Und soll angezeigt werden, dass allein im Glauben sein könne die wahre Reue und Leidtragen über ihre Sünde. Das andere, wo nicht Reue ist, ist ein gemalter Glaube. Denn rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an Gott. Solcher Trost und Freude wird nicht gefühlt, wenn nicht Reue und Schrecken ist; wie Christus, Matth. 11,5, sagt: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Diese zwei sind die ersten Stücke des christlichen Lebens: *Buße*, oder Reue und Leid, *und Glauben*, dadurch wir erlangen Vergebung der Sünde und gerecht werden vor Gott, und soll in uns beides wachsen und zunehmen.

7. Das dritte Stück christlichen Lebens ist, gute Werke tun, wie: Keuschheit, den Nächsten lieben, ihm helfen, nicht lügen, nicht betrügen, nicht stehlen, nicht totschiagen, nicht rachgierig sein, nicht mit eigener Gewalt rächen usw. Darum sollen abermals die zehn Gebote fleißig gepredigt werden, darin denn alle guten Werke verfasst sind. Und heißen darum gute Werke nicht allein, dass sie dem Nächsten zu gut geschehen, sondern auch, dass sie Gott geboten hat; deshalb sie auch Gott wohlgefallen. Gott hat auch keinen Wohlgefallen an denen, die sie nicht tun, wie Micha 6,8 steht: „O Mensch, ich will dir zeigen, was gut ist und was Gott von dir fordert, nämlich: Das Rechte tun, ja, tun, was recht ist; Lust haben, dem Nächsten Gutes zu tun und in Furcht vor Gott wandeln.“

8. Das erste Gebot Gottes lehrt, Gott fürchten; denn Gott droht da denen, so ihn nicht achten. Es lehrt auch, Gott glauben und vertrauen; denn Gott sagt zu, er wolle denen Gutes tun, die ihn lieben, das ist, die sich zu ihm Gutes verstehen, wie Jes. 64 und 2. Kor. 2,9 steht: „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gestiegen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“

9. Das zweite Gebot lehrt, dass man Gottes Namen nicht missbrauche. Das ist aber Gottes Namen recht gebrauchen, ja, anrufen in allen Nöten, leiblichen oder geistlichen, wie er geboten hat, Ps. 50,15: „Rufe mich an in der Zeit der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ Und Gott sagt in demselben Psalm, dass das der rechte Dienst sei, damit man

ihm dienen könne: ihn anrufen und bitten, dass er helfe; dabei auch ihm danksagen um seine Wohltat. Denn Gott spricht daselbst: „So sollst du mich preisen“; ebenso V. 23: „Wer Dank opfert, der preist mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Hier sollen auch die Pfarrer und Prediger die Leute ermahnen zu beten. Denn das ist die Erfüllung dieses Gebots: beten, das ist, Gott um Hilfe anrufen in allen Anfechtungen; und sollen die Leute unterrichtet werden, was beten sei und wie man beten soll.

Von dem rechten christlichen Gebet

10. Erstens sollen sie lehren, dass Gott geboten hat zu beten. Darum, wie es große Sünde ist, totschlagen, so ist's auch Sünde, nichts von Gott bitten oder begehren. Dieses Gebot sollte billig uns reizen zu beten, dieweil Gott nicht allein so gütig ist, dass er helfen will denen, so bitten; sondern auch gebietet zu bitten, Luk. 18, V. 1, und an vielen anderen Orten; welches die Pfarrer den Leuten sollen vorhalten. Wenn ein Fürst wäre, er nicht allein gäbe, was man von ihm begehrt, sondern geböte jedermann zu bitten, was jedem vonnöten wäre: Den würde man für einen gnädigen Herrn halten und viel von ihm bitten. Denn je mehr wir bitten, je lieber er gibt; wie er sagt Eph. 3,20: „Er kann tun mehr, als wir bitten oder begreifen“; und Jes. 65,24: „Ehe denn sie rufen, will ich sie erhören.“

11. Zum zweiten, so sollen sie anzeigen, dass auch Gott zugesagt hat, uns zu erhören, Matth. 7,7; Luk. 11,9: „Bittet, so werdet ihr empfangen; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch gegeben.“ Auf solche Zusage sollen wir uns verlassen und nicht zweifeln, Gott erhöre unsere Bitte, wie Christus spricht, Mark. 11,24: „Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.“

12. Es soll uns auch nicht abschrecken, dass wir Sünder sind; denn er erhört uns nicht um unseres Verdienstes, sondern um seiner Zusage willen. So steht Micha 7,20: „Du wirst dem Jakob treu und dem Abraham gütig sein, wie du denn unseren Vätern vorzeiten geschworen hast.“ Doch ist des Sünders und Heuchlers Gebet nicht erhört, der nicht Reue hat um seine Sünde und Heuchelei. Denn von denselben ist gesprochen im 18. Psalm, V. 42: „Sie rufen, aber da ist kein Helfer; zum HERRN, aber er antwortet ihnen nicht.“

13. Aber die, so Reue tragen und glauben, dass ihnen Gott um Christi willen vergebe, die sollen sich ihre geschehene Sünde und Heuchelei nicht lassen abschrecken. Denn Gott will nicht Verzweiflung haben, sondern er will, dass wir glauben, er erhöre uns und werde uns helfen. Darum sollen die Pfarrer die Leute so unterrichten, dass zum Gebet Glaube behört, wenn uns Gott erhören wolle, wie Jakobus spricht 1. Kap., V. 6 ff: „Er bete aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meeres, die vom Wind getrieben und bewegt wird. Solcher Mensch denke nur nicht, dass er etwas von dem HERRN empfangen werde.“ Das ist gebetet, so einer viel Paternoster (Vaterunser) oder Psalmen spricht und in den Wind schlägt, achtet's nicht groß, versieht sich auch nicht, dass es Gott erhöre, wartet auch nicht auf Gottes Hilfe. Ja, ein solcher hat gar keinen Gott und geht ihm, wie der Psalm 115 (V. 6) spricht: „Sein Gott hat Ohren und hört nicht“; das ist, er dichtet sich einen Gott, der doch nicht hört.

14. Zum dritten, sollen sie die Leute unterweisen, dass man etwas von Gott, Zeitliches oder Ewiges, begehre; ja, sie sollen sie ermahnen, dass jeder Gott seine Not vorhalte. Einen drückt Armut, den anderen Krankheit, den dritten Sünde, den vierten Unglaube und andere Gebrechen. Darum suchen viele Hilfe; einer bei St. Antonius, der andere bei St. Sebastian usw. Was es nun ist, so soll Hilfe allein bei Gott gesucht werden. Und ob Gott schon die Hilfe verzieht, sollen wir darum nicht ablassen zu bitten, wie wir lernen Luk. 18,1 ff.; denn Gott unseren Glauben so übt. Ob Gott auch gar nicht gäbe, das wir begehren, sollen wir dennoch nicht zweifeln, er habe unsere Bitte erhört; sondern wissen, ob er schon da s nicht gibt, wird

er anderes geben, Besseres. Solches sollen wir ihm anheimstellen und ihm nicht Zeit und Maß bestimmen. Wie lange zog er Abraham auf und die anderen Väter, ehe ihnen das verheißene Land gegeben ward? Der Beispiele findet man genug in der Schrift (Ps. 12,6; Sir. 1,28 ff.; Jes. 65,24.)

15. Das dritte Gebot lehrt den Feiertag heiligen. Wiewohl nun Gott die äußerliche Feier uns nicht so geboten hat zu halten wie den Juden, dass man gar keine Handarbeit daran könnte tun: Dennoch sollen etlicher Feier gehalten werden, so, dass man Gottes Wort höre du lerne und die Leute gewisse Zeiten haben, zusammenzukommen usw.

16. Das vierte Gebot lehrt die Eltern ehren und ihnen gehorsam sein. Hier soll den jungen Leuten fleißig vorgehalten werden die Zusage, da Gott verheißt im anderen Buch Mose im 20. [Kap.], V. 12: „Wer seine Eltern ehrt, der soll lange leben“, das ist, es soll ihm wohl gehen in allem Leben. Wer die Eltern verunehrt und ihnen ungehorsam ist, der soll Unglück haben; wie der Kanaan⁶verflucht ist von seinem [Groß-]Vater Noah, 1. Mose 9,25, denn sein [Groß-]Vater spricht: „Verflucht sei Kanaan und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern“; wie es dem Absalom übel gegangen ist, der seinen Vater verjagt hat; denn Absalom hing endlich an einer Eiche, wie man im zweiten Teil Samuels im 18. Kap., V. 9, liest; wie Jakob den Ruben vermaledeite, dass er ihm seine [Neben-]Frau beschief, 1. Mose 49,4, denn sein Vater sprach: „Du sollst nicht der Oberste sein, denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, daselbst hast du mein Bett besudelt mit dem Aufsteigen“ usw.

17. Denn nützlich ist's, die Leute lehren, dass alle Wohlfahrt und Unglück von Gott kommt. Wohlfahrt denen, die Gott fürchten und seine Gebote haben; Unglück denen, die Gott verachten. Ja, ob Gott schon den Frommen Unglück zuschickt, so hilft er ihnen doch und tröstet sich auch oft leiblich, nicht allein mit geistlichen Gütern wie der 34. Psalm, V. 20 spricht: „Der Gerechte muss viel leiden, aber der HERR hilft ihm aus dem allen“; und der ganze 37. Psalm lehrt: „Erzürne dich nicht über dem Übel.“ Und ist ein großer Fehler, dass man die Leute nicht treibt, dass sie alle leiblichen Güter von Gott erhoffen und begehren. Denn in solchem sollte der Glaube geübt werden.

18. Es ist auch nicht not, dass subtil (haarscharf) disputiere vom Verdienst, ob solches Gott ums unserer Werke willen gebe? Es ist genug, dass man sie unterrichte, dass Gott solche Werke fordere und Belohnung gebe, dieweil er's verheißt hat, ohne unser Verdienst.

19. Das ist vonnöten zu lehren: Dass uns Gott die Sünde verzeihe ohne alle unsere Werke um Christi willen. Denn Gott ist der Sünde so feind, dass keiner Kreatur Werk dafür genug tun kann. Es hat allein dürfen der Sohn Gottes dafür geopfert werden.

20. Viele schreien einhin ohne Vernunft: Gute Werke verdienen nichts. Viel besser wäre, man triebe die Leute, gute Werke zu tun, und ließe die scharfen Disputationen fallen. Denn wahr ist's, dass Gott Gutes gibt um seiner Verheißung, nicht um unserer Werke willen; aber doch müssen gute Werke, die Gott geboten hat, geschehen. Darum soll man den groben Leute ernstlich vorhalten, wie hart Gott straft mit allerlei Unfall die, so die Eltern nicht ehren. Denn Gott lässt sie in Schande, in Armut, in Krankheit und andere Übel fallen.

21. Hier soll man auch lehren, wie die Eltern schuldig sind, ihre Kinder zur Gottesfurcht zu erziehen, sie Gottes Wort lehren und lernen lassen. So spricht Salomo in seinen Sprüchen im 23. Kapitel: „Torheit ist des Kindes Herzen angeboren; die Rute der Strafe nimmt sie weg“; wie auch St. Paulus, Eph. 5,4 sagt: „Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung zu dem HERRN.“ Davon ist das Beispiel Eli den Gott, nach Aufzeichnung im ersten Teil Samuels im 2. Kap., V. 30 ff., gestraft hat und vom Priestertum gestoßen, darum, dass er seine Kinder nicht mit Ernst erzogen hat. Es ist die Jugend nie

⁶ Im Original steht „Ham“; aber tatsächlich betraf der Fluch dessen Sohn Kanaan. Anm. d. Hrsg.

frevelhafter geworden als jetzt; wie wir sehen, wie wenig sie gehorchen, wie wenig sie die Eltern achten; darum ohne Zweifel viel Plagen, Krieg, Aufruhr und andere Übel in die Welt kommen.

22. In dieses Gebot gehört auch, dass man das Alter ehre; ebenso, dass man die Priesterschaft, die uns mit Gottes Wort dienen, ehre. Denn sie ist eine Dienerin des Gotteswortes, und wir haben Gottes Wort durch sie; wie St. Paulus schreibt, 1. Tim. 5,17: „Die Ältesten, die wohl vorstehen, die halte man zweifacher Ehren wert, besonders die da arbeiten im Wort und in der Lehre.“

23. Ebenso, dass man der Obrigkeit gehorsam sei. Nun hat St. Paulus, Röm. 13,6.7, drei Stücke aufgezählt, die der Obrigkeit gehören. Das erste, Steuer, darum wir alle Auflage, Geld und Arbeit des Leibes ihnen geben sollen. Das andere Furcht, das ist, dass wir uns herzlich fürchten vor der Obrigkeit, dass, ob schon die Obrigkeit unseren Ungehorsam nicht strafen kann, dass wir wissen, dass denselben dennoch Gott strafen wird, der die Obrigkeit eingesetzt hat und erhält. Darum auch alle Aufrührerische sind gestraft worden; wie Paulus spricht Röm. 13,2: „Wer sich wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen.“ So sagt auch Salomo in den Sprüchen im 24. Kap., V. 2 ff.: „Mein Kind; fürchte den HERRN und den König, und menge dich nicht unter die Aufrührerischen: Denn ihr Unfall wird plötzlich entstehen; und wer weiß, wenn beider Unglück kommt?“

24. Es ist auch nützlich, den Leuten die Beispiele vorzutragen, da Gott die Aufrührerischen gestraft hat; wie Dothan und Abiram, wie im 4. Mose 16,31 steht, die sich gegen Mose setzten. Denn die Erde zerriss unter ihnen und tat ihren Mund auf und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Habe, und fuhren hinunter lebendig in die Hölle mit allem, das sie hatten, und die Erde deckte sie zu. Dazu fuhr Feuer aus und fraß die 250 Männer, die das Räucherwerk opferten. Abimelech, da er sich gegen des Gideon 69 Söhne setzte, ward er endlich, wie im Buch Richter im 9. Kap., 5.53 und im 2. Samuel 11,21, steht, von einem Turm vor Tebez von einer Frau mit einem Stück von einer Mühle auf seinen Kopf geworfen, dass ihm der Schädel davon zerbrach. Seba, der Israel von David brachte, wie man liest im zweiten Teil Samuels, 20,22, ward danach sein Kopf abgehauen. Absalom, der sich gegen seinen Vater David auflehnte, hing zuletzt an einer Eiche, wie auch 2. Sam. 18,9 steht. Zamri oder Simri, der einen Bund gegen seinen Herrn, König Ela zu Israel, machte und ihn erschlug, war nicht länger König als sieben Tage; denn König Omri zu Israel belagerte ihn zu Tirza. Und als Simri sah, dass die Stadt sollte gewonnen werden, ging er in den Palast und verbrannte sich mit dem Haus des Königs; wie 1. Kge 16,3.10.15 ff. steht.

25. Wir sehen auch öffentlich, dass Gott keinen Frevel ungestraft lässt; denn Mord bleibt nimmer ungerächt, wie auch Christus spricht, Matth. 26,1.2: „Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen“, das ist, wer aus eigenem Vornehmen, ohne der Obrigkeit Befehl, das Schwert nimmt, der wird gestraft. Dergleichen Sprüche sind viel in der Schrift, sie sollen den Leuten fleißig eingeblendet werden, wie dieser, in den Sprüchen Salomos im 16. Kap., V. 14 und Kap. 20,2: „Der Grimm des Königs ist ein tödlicher Bote, aber ein weiser Mann wird ihn versöhnen“; ebenso: „Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer ihn erzürnt, der sündigt gegen seine Seele.“

26. Das dritte, das man der Obrigkeit zu erzeigen schuldig ist, heißt Ehre. Denn was ist das, dass wir wännen, wenn wir der Obrigkeit Steuer und Zins oder Arbeit des Leibes gegeben haben, so haben wir sie bezahlt? Aber Gott fordert einen viel höheren Dienst gegen die Obrigkeit von uns, nämlich Ehre. Das ist, erstlich, dass wir erkennen, dass die Obrigkeit von Gott da sei, und dass uns Gott durch sie viel größere Güter gibt. Denn wenn Gott Obrigkeit und Recht in der Welt nicht erhielte, würde der Teufel, der ein Totschläger ist, Joh. 8,44,

allenthalben Mord anrichten, dass nirgends unser Leben, Frau und Kinder sicher wären. Aber Gott erhält Obrigkeit und gibt dadurch Frieden, straft die Frevler und wehrt ihnen, dass wir können Frau und Kinder ernähren, die Kinder zur Zucht und Gottes Erkenntnis erziehen, sicher sein in unseren Häusern, auf den Straßen, dass eines dem anderen helfen könne und zu dem anderen kommen und bei ihm wohnen. Solches sind eitel himmlische Güter, die will Gott, dass wir sie betrachten und erkennen, dass sie Gottes Gaben sind, und will, dass wir die Obrigkeit, als seine Dienerin, ehren, ihr Dankbarkeit erzeigen, darum, dass uns Gott solch große Güter durch die Obrigkeit gibt.

27. Wer nun Gott so in der Obrigkeit sehen möchte, der würde die Obrigkeit herzlich lieb haben; wer diese Güter betrachten könnte, die wir empfangen durch die Obrigkeit, der würde der Obrigkeit von Herzen danken. Wenn du wüsstest, dass jemand dein Kind von dem Tod errettet hätte, du würdest demselben gütlich danken. Warum bist du denn nicht dankbar der Obrigkeit, die dich, deine Kinder, deine Frau vom täglichen Mord errettet? Denn so die Obrigkeit nicht dem Bösen wehrte, wann wären wir sicher? Darum, wenn du deine Frau und Kind ansiehst, so sollst du denken: Dies sind Gottes Gaben, die ich durch die Obrigkeit behalten kann. Und wie lieb du deine Kinder hast, so lieb sollst du auch die Obrigkeit haben. Und dieweil der gemeine Mann solche Güter, Friede, Recht, Strafe der Bösen, nicht erkennt, soll man sie fleißig erklären und oft zu bedenken erinnern.

28. Zum anderen, ist die höchste Ehre, dass man für die Obrigkeit herzlich bitte, dass ihnen Gott Gnade und verstand geben wolle, wohl und friedlich zu regieren; wie St. Paulus gelehrt hat in 1. Tim. 2,1-3: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit; auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Redlichkeit. Denn das ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserem Heiland“; und Baruch, Kap. 1,11 ff.: „Bittet für das Leben König Nebukadnezars zu Babylon und seines Sohnes Balthasar, dass ihre Tage seien wie die Tage des Himmels auf Erden, und dass uns Gott Kraft gebe und unsere Augen erleuchte, dass wir können leben unter dem Schatten und Schutz König Nebukadnezars zu Babylon und seines Sohnes Balthasar.“ Denn dieweil Friede ein göttlich Gut ist, sollen wir's von Gott erbitten und begehren.

29. Es sagen etliche: Wie kann Obrigkeit von Gott sein, da doch viele mit unrechter Gewalt zu herrschen gekommen sind, wie Julius, und die Schrift nennt Nimrod einen Jäger, darum, dass er sehr zugegriffen hat, 1. Mose 10,9. Antwort: Da St. Paulus Röm. 13,1 spricht, dass Obrigkeit sei von Gott, soll man verstehen, nicht, dass Obrigkeit also ein Verhängnis von Gott sei, wie Morderei oder andere Laster von Gott verhängt werden; sondern man soll verstehen, dass Obrigkeit eine besondere Ordnung und Geschäft Gottes sei; wie die Sonne von Gott geschaffen ist oder wie der Ehestand von Gott eingesetzt ist. Und wie ein Böser, der eine Frau nimmt nicht guter Meinung, die Ehe missbraucht, so missbraucht auch ein Tyrann Gottes Ordnung, wie Julius oder Nero. Dennoch ist die Ordnung, dadurch Recht und Friede erhalten wird, eine göttliche Schöpfung, obschon die Person, so die Ordnung missbraucht, Unrecht tut.

30. Daneben sollen auch die Prediger die Obrigkeit treu erinnern, ihre Untertanen in Frieden, Recht und Schutz zu erhalten, die Armut, Witwen und Waisen zu verteidigen und nicht wie das Vieh zu halten. Wie denn Gott Jeremia befahl, Jer. 7,2 ff., zu predigen dem ganzen Volk Juda mit Verheißung, bei ihnen zu wohnen. So schreibt auch Paulus Kol. 4,1: „Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweist den Knechten und wisst, dass ihr auch einen Herrn habt im Himmel.“ Derselbe Herr wird zu seiner Zeit böse Obrigkeit wohl treffen. Denn Rehabeam, der Sohn des Königs Salomo, war ein mächtiger König und beschwerte sein Volk sehr, wie ihm von seinen jungen Räten eingegeben ward. Da nun das Volk um Linderung bat, gab ihnen König Rehabeam diese Antwort: „Mein kleiner Finger soll dicker sein als meines Vaters Lenden. Nun,

mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt; ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen. Da fiel ganz Israel vom König Rehabeam, so dass er allein über die Kinder Israel regierte, die in den Städten Juda wohnten“; wie man liest im ersten Teil von den Königen im 11. Kap., V. 4.10.11, und behielt nur einen Stamm. Denn zehn Stämme hatte König Jerobeam; wie auch in demselben Teil im 11. Kap., V. 3, steht.

31. Doch soll man die Untertanen fleißig unterweisen, nichtsdestoweniger sich gehorsam und untertänig gegen harte Obrigkeit zu halten; wie auch St. Petrus in seinem 1. Brief im 2. Kap., V. 18 lehrt: „Ihr Hausknechte, seid untertan mit aller Frucht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den ungeschlachtenen.“ Denn Gott lebt noch, der gesagt hat im 5. Buch Mose im 32. Kap., V. 35: „Die Rache ist mein, ich will vergelten.“ Derselbe wird die ungütige Obrigkeit wohl finden.

32. Etliche zweifeln auch hier: Ob man könne in Sachen, den Besitz der Güter oder Strafe der Bösen belangend, die Gesetze gebrauchen, so die Kaiser oder Heiden gemacht haben? Ebenso, ob man könne die Diebe hängen? So doch das Gesetz Moses anders lehrt, 2. Mose 22,1 ff. Darum soll man wissen, dass wir wohl können gebrauchen und recht ist, der Kaiser Gesetze halten; wie denn St. Petrus in seinem 1. Brief im 2. Kap., V. 13 ff. schreibt: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des HERRN willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Pflegern als den Gesandten von ihm, zur Rache der Übeltäter und zu Lob der Wohltäter.“

33. Wie uns auch die Beschneidung nicht geboten ist; so ist auch nicht geboten, dass wir Gerichtsordnungen, die in Mose stehen, halten müssen. So sagen die Apostel, Apg. 15,10: „man soll die Bürde des Gesetzes nicht auf die Heiden legen“, und die Heiden müssen nicht Juden werden, sondern können wohl Heiden bleiben, das ist, sie können im weltlichen Regiment heidnische Ordnung halten, die Güter teilen, nicht, wie sie Mose teilt; strafen, nicht nach Moses Gesetz, sondern nach ihrem Gesetz.

34. Mose gebietet, nach Anzeigung der Bücher Exodus [2. Mose], Leviticus [3. Mose], Numeri [4. Mose] und Deuteronomium [5. Mose], den Zehnten allein den Priestern zu geben; aber wir sollen den Zehnten geben, wem ihn unsere Obrigkeit zugeordnet hat. Mose spricht, 5. Mose 21,17: Der älteste oder erstgeborene Sohn soll zwei Teile des Erbes haben; wir aber sollen Erbe nach unseren Rechten teilen. Mose lehrt, 2. B., Kap. 22, V. 1 ff, man soll Diebe so strafen, dass sie einen Teil zweifach, einen Teil vierfach wiedergeben. Bei uns kann man in solchen Fällen unser Landrecht halten. Doch wäre es fein, dass man mit Unterschied und nicht zu hart Diebstahl strafe; denn es wird dick und oft erfahren, dass man sehr geringe Diebstähle ebenso ernstlich sie große straft. Man soll auch um Friedens willen alte Gesetze nicht wegnehmen, ob sie schon schwer sind. Es haben auch die Alten, so solche Gesetze gemacht haben, wohl gewusst, dass unsern Leuten, die wild sind, harte Strafe not ist.

35. Darum soll ein jeder sein Landrecht gebrauchen; denn das ist ein Grad christlicher Freiheit, wie St. Paulus sagt, Kol. 3,11: „Ein Christ ist nicht ein Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Nichtgrieche, Skyte, Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus.“ So bestätigt auch St. Paulus, Röm. 13,1, heidnische Rechte, da er lehrt, dass alle Gewalt von Gott sei, nicht allein bei den Juden, sondern auch bei den Heiden; ebenso, dass man aller Gewalt, nicht allein christlicher, sondern auch heidnischer, untertänig sein soll. Doch sollen alle Gesetze dies Maß haben, dass sie lehren, wie Paulus, Röm. 13,3, sagt, gute Werke loben und böse strafen. Ob sie schon härter strafen als Mose, sind sie darum nicht unrecht.

36. Das ist darum geschrieben: Denn es sind etliche, die gegen allgemeine Landesordnung vom Zehnten, vom Hängen und dergleichen schreien; daraus zum Teil der Aufruhr vor zwölf Jahren (1525) erweckt worden ist. Solche Schreier sollten als Aufrührerische gestraft werden. Denn wir alle weltliche Gesetze und Ordnungen als Gottes Willen und Gesetz fürchten sollen.

Denn Salomo spricht, Spr. 16,10: „Weissagung ist in den Lippen des Königs“, das ist, was die Herrschaft nach dem Recht ordnet oder gebietet, soll gehalten werden, als wäre es Gottes Ordnung. Davon denn viel geschrieben steht Röm. 13,1 ff. Die anderen Gebote sind ausgelegt durch Christus selbst, Matth. 5.

37. Hier sollen auch die Leute ermahnt werden, dass sie Zins, damit ein jeder beladen, treu bezahlen und ausrichten wollen. Und ob schon etliche Kontrakte beschwerlich wären, ist dennoch jedermann zu bezahlen schuldig von wegen seiner Pflicht und des Gehorsams, den sie der Obrigkeit schuldig sind, damit allgemeiner Landfriede könne erhalten werden. Denn was ist's anderes, nicht wollen Zins oder Schuld zahlen, als Raub und Mord anrichten? Überdies sollen besonders die, so sich christliches Namens rühmen, Liebe erzeigen, welche willig trägt alle Beschwerung und gibt, wo sie nicht schuldig ist; bezahlt, wo sie auch mit Unrecht beschwert wäre; sucht nicht Rache durch eigene Gewalt, wie Christus Matth. 5,39 lehrt. Und solche Ehre sollten wir billig dem heiligen Evangelium tun, dass wir treu bezahlten, damit das heilige Evangelium nicht gelästert und geschmäht würde; wie es geschieht durch diese, die unter dem Schein des heiligen Evangeliums vermeinen, von Zinsen und anderen weltlichen Bürden frei zu werden. Denn es soll Obrigkeit unrechte Bürden, Wucher und unbillige Beschwerung abschaffen; denn sie schuldig sind, das Unrecht zu strafen und das Recht zu schützen, Röm. 13.

Von Trübsalen

38. Zu dem dritten Stück christlichen Lebens, das ist, zu guten Werken, gehört auch: Dass man wisse, wie man sich in Trübsal halten soll. Zum ersten, soll man die Leute lehren, dass alle Trübsal, nicht allein geistliche, sondern auch leibliche, wie Armut, Krankheit, Gefahr der Kinder, Gefahr der Güter, Viehsterben, Hunger, uns von Gott zugeschickt werden, um der Ursache willen, dass uns Gott damit ermahne und zur Buße reize; wie in 1. Kor. 11,32 steht: „Wenn wir vom HERRN geplagt werden, so werden wir gestraft, dass wir nicht mit der Welt verdammt werden.“

39. Nun ist's nicht genug, dass wir wissen, dass uns Gott solches zuschicke, sondern man soll auch lehren, dass man Gott darin anrufen soll und vertrauen, er werde helfen. Wie denn droben von dem Gebet gelehrt ist, wie Gott im 50. Psalm, V. 15, spricht: „Du sollst mich anrufen in Trübsal, so will ich dich erhören.“

40. Neben dem allen sollen auch die Leute ermahnt werden: Wie schwach der Mensch sei, und wie uns der Teufel stets zu Argem unterstehe zu reizen, dass er uns in zeitliche und ewige Schande und Elend bringe. Denn Christus spricht Joh. 8,44, der Teufel sei ein Totschläger. So sagt Petrus 1. Ep. 5,8: „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht jemand, den er zerreiße.“ Darum wir stets in Gottesfurcht stehe sollen, wachen und beten, dass uns Gott regiere und behüte; denn das ist die rechte Übung des Glaubens, fechten mit Gebet gegen solche Gefahr. So spricht Christus, Luk. 21,36: „So seid nun wacker allezeit und betet.“

41. Diesen Unterricht haben wir den Pfarrern getan und sie ermahnt, dass sie diese vornehmsten Stücke des christlichen Lebens, die wir hier aufgezählt, wie nämlich: Buße, Glauben, gute Werke, klar und richtig den Leuten vortragen wollten und viele andere Sachen, davon der arme Pöbel nicht viel versteht, fallen lassen.

Vom Sakrament der Taufe

42. Taufe soll gehalten werden, wie bisher, dass man Kinder taufe. Denn dieweil die Taufe eben das bedeutet, was die Beschneidung bedeutet hat und man die Kinder beschnitten hat, sollen sie auch die Kinder taufen. Und wie Gott spricht, er wolle die Kinder, so beschnitten werden, in Schutz und Schirm annehmen; denn so sagt Gott 1. Mose 17,7,8: „Dass ich dein

Gott sei und deines Samens nach dir“; ebenso: „Und ich will ihr Gott sein“: So sind auch in Gottes Schutz die Kinder, die getauft werden. Darum soll Gott auf solche seine Zusage ernstlich angerufen werden.

43. Es sollen auch die groben Leute unterrichtet werden, dass die Taufe solche große Güter mit sich bringt, das ist, dass Gott des Kindes Beschützer und Beschirmer sein will und dich des Kindes annehmen. Damit aber die Umstehenden dies Gebet und Wort in der Taufe verstehen, ist's gut, dass man deutsch tauft.

44. Es sollen auch die Leute zuweilen ermahnt werden, so man von den Sakramenten predigt, dass sie bedenken ihre Taufe und unterrichtet werden, dass die Taufe nicht allein bedeutet, dass Gott die Kinder wolle annehmen, sondern das ganze Leben; und dass also die Taufe nicht allein den Kindern ein Zeichen sei, sondern auch die Alten reize und ermahne zur Buße; denn Buße, Reue und Leid wird durch die Wassertaufe bedeutet. Dabei auch soll die Taufe den Glauben erwecken, dass denen, so Reue über ihre Sünde haben, die Sünden abgewaschen und verziehen sind. Denn dieser Glaube ist die vollkommene Taufe.

45. Um den Chrisma oder Chresem, als ein unnötiges, freies Ding, soll man sich nicht zanken; denn der rechte nötige Chresem, damit alle Christen gesalbt werden von Gott selbst, ist der Heilige Geist. Wie man denn liest Jes. 61,1 und Eph. 1,17.

Von dem Sakrament des Leibes und Blutes des HERRN

46. Von dem Sakrament des wahren Leibes und Blutes unseres lieben HERRN Jesus Christus sollen den Leuten diese drei Artikel vorgehalten werden. Erstlich: Dass sie glauben, dass im Brot der wahrhaftige Leib Christi und im Wein das wahre Blut Christi ist. Denn so lauten die Worte Christi in den Evangelisten, Matth. 26,26; Mark. 14,22 ff. und Luk. 22,19 ff.: „Das ist mein Leib“; und „trinkt alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ So sagt auch Paulus in 1. Kor. 10,16: „Das Brot, das wir brechen, ist der ausgeteilte Leib Christi.“ Wo nun sollte verstanden werden nicht der wahre Leib, sondern das Wort Gottes allein, wie es etliche auslegen: So wäre es nicht eine Austeilung des Leibes Christi, sondern allein des Wortes und Geistes. So spricht auch Paulus in benannter Epistel, Kap. 11,29, dass diese Speise nicht für eine gemeine Speise soll gehalten werden, sondern für den Leib Christi, und straft die, so es ohne Furcht wie eine gemeine Speise nehmen.

47. Die Pfarrer sollen auch davon lesen, was die Alten geschrieben haben, auf dass sie sich und andere desto besser unterrichten könnten. Es spricht Hilarius auch im 8. Buch von der heiligen Dreifaltigkeit, dass man daran nicht zweifeln soll, dass da wahrhaftiger Leib und Blut Christi sei, weil es Christus gesagt habe. Und ist solches zu bedenken, dass solch groß Mirakel (Wunder) geschieht nicht aus des Priesters Verdienst, sondern darum, dass Christus so geordnet hat, dass sein Leib da sei, so man kommuniziert; wie die Sonne täglich aufgeht, nicht um unserer Verdienste willen, sondern dass es Gott so geordnet hat.

48. Der andere Artikel ist: Dass sie die Leute unterrichten, dass es recht ist, beide Gestalt zu nehmen. Denn nachdem das heilige Evangelium, Gott Lob! an den Tag gekommen ist, darin wir des klar bezeugt werden, nämlich dass beide Gestalten des Sakraments zu reichen und zu nehmen seien; denn Christus hat solches so geordnet, wie die drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas anzeigen. Auch hat es St. Paulus ihnen vor Zeiten so gegeben, wie man sieht aus 1. Kor. 11,24.25. Und keinem Menschen gebührt, solche göttliche Einsetzung zu ändern; denn auch keines Menschen letzter Wille zu ändern ist, wie St. Paulus Gal. 3,15 schreibt; viel weniger soll Gottes selbst letzter Wille verändert werden.

49. Demnach haben wir die Pfarrer und Prediger unterrichtet, solche Lehre des Evangeliums von beider Gestalt stracks und frei zu lehren vor jedermann, er sei stark, schwach oder

halsstarrig, und in keinem Weg die Eine Gestalt billigen, sondern strafen als unrecht und gegen die Einsetzung und letzten Willen unseres Heilandes und HERRN Jesus Christus. Dass so diese Lehre frei, rein und öffentlich getrieben werde.

50. Wo aber Halsstarrige sind, die es weder lernen noch tun wollen, da soll man stracks keine Gestalt ihnen reichen, sondern sie fahren lassen; wie St. Paulus den Titus, Gal. 2,3.4, nicht wollte beschneiden lassen, da die Juden darauf drangen und die Freiheit verdammen wollten. Denn solche Halsstarrige sind nicht allein unvollkommen im Gebrauch der Lehre, sondern sie wollen die Lehre dazu auch verdammt und unrecht haben; das ist nicht zu leiden noch zu dulden. Denn die Lehre soll stracks und reinlaufen und hinfort mehr auch im Gebrauch bleiben, weil sie genugsam erkannt, auch etliche darüber gelitten haben.

51. Der dritte Artikel, daran auch am allermeisten gelegen ist, dass man lehre, warum man soll das Sakrament gebrauchen und wie man geschickt sein soll.

52. Zum ersten sollen die Pfarrer die Leute unterrichten, wie große Sünde es ist, das Sakrament verunehren und nicht recht gebrauchen. Denn Paulus spricht 1. Kor. 11,27: „Sie sind schuldig am Leib und Blut Christi“, und spricht, V. 29: „Sie nehmen's sich zur Strafe“; ebenso, V. 30: „Es sind auch viele darum krank und viele gestorben unter den Christen.“ Denn Gott spricht im zweiten Gebot, 2. Mose 20,7, „wer seinen Namen verunehrt, den wolle er nicht unschuldig halten“. Ohne Zweifel wird auch nicht ungestraft bleiben diese Unehre, die dem Leib und Blut des HERRN geschieht. Solches soll den Leuten fleißig vorgehalten werden, diese Sünde zu vermeiden, sie zur Furcht, Buße und Besserung zu reizen. Darum sollen auch die nicht zum Sakrament gelassen werden, so in öffentlichen Sünden, Ehebruch, Völlerei und dergleichen liegen und davon nicht ablassen.

53. Zum anderen soll niemand zum Sakrament gelassen werden, er sei denn vorher bei dem Pfarrer gewesen. Der soll hören, ob er vom Sakrament recht unterrichtet sei, ob er auch sonst Rat bedarf oder sei eine solche Person, die man sieht und weiß, dass sie alles wohl berichtet sei. Denn ob der Pfarrer selbst oder Prediger, so täglich damit umgehen, ohne Beichte oder Verhör zum Sakrament gehen will, soll's ihm hiermit nicht verboten sein. Desgleichen ist auch von anderen verständigen Personen, so sich selbst wohl zu berichten wissen, zu sagen, damit nicht wieder ein neuer Papstzwang oder nötige Gewohnheit aus solcher Beichte werde, die wir sollen und müssen frei haben. Und ich, D. Martin, selbst etliche Male ohne zu beichten hinzugehe, dass ich mir nicht selbst eine nötige Gewohnheit mache im Gewissen; doch wiederum die Beichte gebrauchen und nicht entbehren will, allermeist um der Absolution, das ist, Gottes Wortes willen; denn das junge und grobe Volk muss man anders ziehen und weisen als die verständigen und geübten Leute.

54. Danach soll man lehren, dass die allein wohl geschickt zum Sakrament sind, die rechte Reue und Leid über ihre Sünde tragen und erschrockene Gewissen haben. Denn rohe, furchtlose Leute sollen nicht dazu gehen; denn es steht geschrieben, 1. Kor. 11,25.26: „Das tut, so oft ihr's tut, mein dabei zu gedenken.“

55. Nun, dem Tod Christi gedenken ist nichts allein, die Geschichte hören predigen, sondern erschrecken, dass Gott solchen Zorn erzeigt gegen die Sünde, dass er seinen eigenen Sohn darum tötet; und kein Engel, kein Heiliger für die Sünde hat können genügtun, sondern Christus, der selbst Gott ist, hat müssen sich opfern usw. O, wie harte Strafe wird über die kommen, so die Sünde gering achten, so sie hören, dass sie Gott so groß achtet! Wer nun rechtes Gedächtnis des Todes Christi hat, der soll das Sakrament empfangen und Trost suchen; nicht dass die äußerliche Genießung des Herz tröste, sondern sie ist ein Zeichen des Trostes und der Vergebung der Sünden, welches Zeichen ermahnt das Herz, dass es glaube, dass Gott einem Reuenden die Sünde vergebe. Und soll das Herz nicht allein durch die Genießung des Sakraments, sondern auch durch die Worte, die bei dem Sakrament sind, zu glauben ermahnt

und erweckt werden. Denn in den Worten verheißt Gott Vergebung der Sünde: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird“; ebenso: „Das ist der Kelch des Neuen Testaments“, das ist, der neuen Verheißung, der verheißenen Gerechtigkeit, des ewigen Lebens, „in meinem Blut, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde“. So erlangen sie Vergebung der Sünde, nicht durch die äußerliche Nießung, sondern durch den Glauben, der durch die Worte und Zeichen erweckt wird.

56. Es sollen auch die Leute ermahnt werden, dass dies Zeichen nicht allein den Glauben zu erwecken eingesetzt sei, sondern auch uns zur Liebe ermahne, wie St. Paulus spricht, 1. Kor. 10,17: „Ein Brot ist's, und Ein Leib ist's, dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind“, dass wir nicht sollen Neid und Hass tragen, sondern alle für einander sorgen, einander helfen mit Almosen und allerlei anderen Diensten, die uns Gott geboten hat.

57. Solche Ermahnung soll oft geschehen. Denn was ist das anders, als den Leib Christi schmähen, Neid und Hass tragen und keine Liebe erzeugen wollen, und dennoch wollen ein Glied Christi gehalten sein?

Von der rechten christlichen Buße

58. Die Buße ist auch zu einem Sakrament gezählt, darum, dass alle Sakramente Buße bedeuten; auch um etlicher anderer Ursachen willen, die hier nicht vonnöten sind zu erzählen. Nun haben wir oben angezeigt, dass vonnöten sei, Buße zu predigen und das furchtlose Wesen zu strafen, das jetzt in der Welt ist und zum Teil aus unrechtem Verstand des Glaubens kommt. Denn viele, so gehört haben, sie sollen glauben, so sind ihnen alle ihre Sünden vergeben, dichten sich einen Glauben und meinen, sie seien rein; dadurch werden sie frevelhaft und sicher. Solche fleischliche Sicherheit ist ärger als alle Irrtümer, so vor dieser Zeit gewesen sind. Darum soll man allewege, wenn man vom Glauben predigt, die Leute unterrichten: Wo Glaube sein möge und wie man dazu komme? Denn rechter Glaube kann nicht sein, wo nicht rechte Reue ist und rechte Furcht und Schrecken vor Gott.

59. Dieses Stück ist sehr vonnöten den Leuten vorzuhalten. Denn wo nicht Reue und Leid über die Sünde ist, da ist auch nicht rechter Glaube. So steht im 147. Psalm, V. 11: „Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten.“ Auch sagt Gott selbst zu Hesekiel, Kap. 3,18, wenn die Prediger nicht strafen den Irrtum und Sünde derer, die sie lehren, so wolle er derselben Seelen von ihren Händen fordern. Solches Urteil spricht Gott über diese Prediger, so die Leute wohl trösten und sagen viel vom Glauben und Vergebung der Sünde, sagen aber nicht von Buße, Gottesfurcht und Gottes Gericht. Solche Prediger straft auch Jeremia, Kap. 6,14, da er spricht, „man soll denen nicht glauben, so schreien: „Friede, Friede; so doch Gott zornig sei, und sei nicht rechter Friede.“ Ja, zu besorgen ist, dass Gott werde diese Prediger und Schüler hart strafen um solcher Sicherheit willen. Denn das ist die Sünde, darüber Jeremia schreit, Kap. 6,15: „Sie haben sich nicht gewusst zu schämen“; und St. Paulus, Eph. 5,5-7, verdammt die, so ohne Schmerzen ihres Herzens in sicherem wilden Wesen leben, und spricht: „Das soll ihr Wissen haben, dass kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat in dem Reich Christi und Gottes. Lasst euch von niemand verführen mit vergeblichen Worten: Denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen.“

60. Nun ist rechte Buße: Herzliche Reue und leid über seine Sünde haben und herzlich erschrecken vor Gottes Zorn und Gericht. Dies heißt Reue und Erkenntnis der Sünden; ebenso, Tötung des Fleisches heißt auch vornehmlich Buße. So mancherlei Namen hat die Reue in der Schrift. Etliche, so von der Tötung reden, verstehen sie allein, das Fleisch im Zaum halten, welches mehr ist ein Werk des neuen Lebens; vor welchem Werk sein muss die Tötung des Fleisches, das ist denn nichts anderes als wahrhaftige Reue. Ebenso, etliche reden so: Man

muss sich erkennen, dass die ganze Natur arg sei usw. Solche Worte sind wohl recht; aber etliche meinen, wenn sie dies so schlechthin denken können, sie erkennen sich, und werden dadurch nur frevelhafter. Es ist aber viel ein ander Ding, sich erkennen, und durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Denn das heißt die Sünde erkennen, Reue und Leid darüber tragen und erschrecken von Herzen vor Gottes Zorn und Gericht. Wie David die Sünde erkannte, da der Prophet Nathan zu ihm kam und ihn strafte, 2. Sam. 12,13. Denn David wusste zuvor auch wohl, dass er gesündigt hatte; aber er hatte noch nicht Reue; darum hatte er nicht rechte Erkenntnis der Sünde.

61. Man soll aber die Kinder lehren, an die Bänke gehen: So soll man Buße und Reue lehren an groben Sünden, die wir alle verstehen. Man strafe Völlerei, Unkeuschheit, Neid und Hass, Geiz, Lüge und dergleichen und reize die Leute zur Reue, halte ihnen vor Gottes Gericht und Strafe und der Schrift Beispiel, da Gott Sünde gestraft hat. Aber vor den Heuchlern, da es not ist, vergesse man auch nicht den Zorn und die Strafen Gottes über die falschen Gottesdiener oder Heuchler, die Gottes Namen lästern mit ihrem heiligen Schein.

62. Etliche wännen: Dieweil Gott rechte Reue in unseren Herzen macht, man dürfe die Leute nicht dazu ermahnen. Wahr ist's, dass Gott rechte Reue wirkt: Wirkt's aber durchs Wort und Predigt. Und wie man die Leute ermahnt zum Glauben, und Gott wirkt Glauben durch solche Predigt: So soll man auch zur Reue ermahnen und treiben und Gott befehlen, in wem er Reue wirkt; denn er wirkt durch die Predigt. So spricht Mose, 5. Mose 4,24: „Gott ist ein verzehrendes Feuer“, so die Predigt von Gottes Gericht und Zorn Reue in uns wirkt.

63. Also ist dies der erste Teil der Buße, Reue und Leid. Der zweite Teil ist, glauben, dass die Sünden um Christi willen vergeben werden; welcher Glaube wirkt guten Vorsatz. So erlangen wir mit dem Glauben Vergebung der Sünde, wie St. Paulus, Röm. 3,25.26, gesagt hat. Aber solcher Glaube, wie oft gesagt ist, kann nicht sein, wo nicht vorher Reue und Leid ist; denn Reue ohne Glauben ist des Judas, Matth. 27,4, und Sauls Reue, 1. Sam. 15,24; Kap. 31,4, das ist, Verzweiflung, gleichwie Glauben ohne Reue Vermessenheit und fleischliche Sicherheit ist; wie hernach folgen wird.

64. Man hat zuvor gelehrt: Es seien drei Teile der Buße, nämlich Reue, Beichte und Genugtuung. Nun haben wir vom ersten Teil geredet, dass Reue und Leid soll allewege gepredigt werden, und dass Erkenntnis der Sünde und Tötung heißen Reue und Leid; ist auch gut, dass man diese Worte, Reue und Leid, gebrauchte. Denn diese Worte sind leicht und klar zu verstehen.

Von rechter christlicher Beichte

65. Die päpstliche Beichte ist nicht geboten, nämlich alle Sünden zu erzählen; was auch unmöglich ist, wie im 19. Psalm, V. 13, steht: „Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Fehltritte.“ Doch soll man die Leute um vieler Ursachen willen ermahnen zu beichten, besonders die Fälle, darin sie Rats bedürfen und die sie am meisten beschweren.

66. Man soll auch niemanden zum heiligen Sakrament gehen lassen, er sei denn von seinem Pfarrer besonders verhört, ob er zum heiligen Sakrament zu gehen geschickt sei? Denn St. Paulus spricht 1. Kor. 11,27, dass die schuldig sind an dem Leib und Blut Christi, die es unwürdig nehmen. Nun verunehren das Sakrament nicht allein, die es unwürdig nehmen, sondern auch, die es wegen fehlendem Fleiß Unwürdigen geben. Denn der gemeine Pöbel läuft um Gewohnheit willen zum Sakrament und weiß nicht, warum man das Sakrament gebrauchen soll. Wer nun solches nicht weiß, soll nicht zum Sakrament zugelassen werden.

67. Zum Gebrauch des Sakraments in solchem Verhör sollen die Leute auch ermahnt werden zu beichten, dass sie unterrichtet werden, wo sie irrige Fälle hätten in ihrem Gewissen, auf dass sie Trost empfangen, wo rechte reuige Herzen sind, so sie die Absolution hören.

68. Besonders soll man den Leuten die Absolution, welche im Papsttum ganz verschwiegen wurde, reichlich in der Predigt ausstreichen, dass sie ein göttliches Wort sei, darin einem jeglichen besonders die Sünden vergeben und losgesprochen werden, dadurch der Glaube gestärkt und bewegt wird usw. Doch sofern, dass es alles frei bleibe, denjenigen unverboden, die diese Absolution gebrauchen wollen und von ihrem Pfarrer vielleicht lieber haben als von einer öffentlichen Kirchenperson, als von einem anderen, auch vielleicht nicht entbehren können. Wiederum, diejenigen ungezwungen, zuvor so sie wohl berichtet im Glauben und in der Lehre Christi sind, so allein Gott beichten wollen und das Sakrament darauf nehmen; die soll man nicht weiter zwingen, denn es nimmt's jeder auf sein Gewissen; wie St. Paulus sagt, 1. Kor. 11,28: „Ein Mensch prüfe sich selber“ usw.

Von der rechten christlichen Genugtuung für die Sünde

69. Genugtuung für unsere Sünde sind keine unserer Werke; denn allein Christus hat für unsere Sünde genuggetan.

Darum soll man die Genugtuung, so im Papsttum gelehrt, fleißig verdammen mit all ihrem Anhang, wie: Fegfeuer, Messe, Wallfahrten usw. Denn dieses Stück ist nicht zu rechnen unter unsere Buße, sondern es ist Christi Buße, der für uns in dem Stück gebüßt und genuggetan hat ohne all unser Zutun. Und gehört vielmehr zum Glauben, dass wir wissen, dass unsere Sünde Christus selbst gebüßt hat; denn es ist nicht genug, dass man wisse, dass Gott die Sünde strafen wolle, und dass man Reue für die Sünde trage; sondern man muss auch wissen, dass Gott um Christi willen die Sünde vergeben will: Und dass man solche Vergebung mit Glauben erlange, so man glaubt, dass Gott die Sünde zum Christi willen vergeben will. Denn es muss Reue und Glaube beieinander sein, denn Reue ohne Glauben bringt Verzweiflung, wie Judas und Saul; so kann man auch wahrhaftigen Glauben ohne Reue nicht haben.

70. Das soll man den Leuten vorhalten. Erstlich soll man die Leute zur Furcht reizen. Denn das ist ein großer Zorn Gottes über die Sünde, dass niemand für die Sünde kann genugtun als allein Christus, der Sohn Gottes. Solches soll uns billig erschrecken, dass Gott so hart zürnt über die Sünde, und ist das Wort Christi wohl zu bedenken, Luk. 23,31: „So man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ Hat Christus also um unserer Sünde willen müssen leiden, wieviel müssen wir leiden, so wir nicht wollen Reue haben, sondern Gottes Zorn verachten?

71. Zusammenfassung: Wer nicht bessern kann, der nehme vor sich kurz und grob die zwei Stücke, Sterben und Leben, die muss man ja wohl begreifen. Sterben kommt von der Sünde, 1. Mose 2,17 und Röm. 6,23: „Tod ist der Sünden Sold.“ Darum soll man den Leuten zuvörderst mit Fleiß einbilden solchen großen Zorn Gottes, dass er die Sünde damit gestraft hat und noch straft und droht zu strafen, wenn man sich nicht bessert; Ps. 7,13: „Bekehrt ihr euch nicht, so hat er sein Schwert gewetzt.“ Denn grobe, rohe Leute vergessen solchen Zorn und bedenken nicht, dass sie sterben müssen, wenn sie sündigen. Darum muss man sie erinnern, und den Mose mit seinen Hörnern oder Glänzen, das ist, „Gottes Gesetz lassen auf sie stoßen, dass sie vor dem Sterben und Gottes Zorn erschrecken. Denn Gottes Zorn und Sterben kann man nicht als durchs Gesetz offenbaren, Röm. 3,20, darum muss man das Gesetz hart treiben und die Sünde wohl ausstreichen. Welche nun solche Hörner Moses treffen und sie vor solchem Zorn Gottes demütig und erschreckt werden, dass sie den Tod fühlen oder sorgen zu fühlen, die sind es, die Reue und Leid empfangen haben. denn Gottes Zorn und des Todes Stachel fühlen, lehrt wohl das Lachen verbeißen oder Freude in Sünden haben. Dies Stück „sterben“ ist ja grob genug zu verstehen, nämlich Contritio (Reue), Mortificatio (Tötung), das ist, vor dem Tod sich entsetzen, vor Gottes Zorn erschrecken.

72. Darauf soll denn folgen das andere Stück und solchen Leuten mit Fleiß verkündigt werden, dass es nicht genug sei an solchem Sterben oder Furcht vor dem Sterben, sondern

Gott will das Leben lieber als den Tod, wie Ps. 30,6 sagt: „Sein Zorn währt einen Augenblick, er hat aber Lust, dass man lebe“; und Hesekiel, Kap. 33,11: „Lebe ich, spricht Gott: Ich will nicht, dass der Sünder sterbe, sondern dass er wiederum lebe“ usw. Hierher gehört nun der liebe Christus, der nach dem Mose kommt und erwürgt für uns den Tod usw. Welche aber das Sterben und Moses Hörner nicht fürchten, die begehren auch gewiss das Leben und Christus nicht. Wie wir vor Augen sehen, wie der Pöbel beide, Evangelium und Gesetz, verachtet; fragt nichts danach, ob sie leben können oder sterben müssen. Diesen kann und soll man nichts predigen; denn es sind doch Säue und Hunde, die das Heiligtum zertreten und uns zerreißen, Matht. 7,6.

Und so soll man die Leute zum Glauben reizen; ob wir schon nichts als Verdammnis verdient haben, so vergibt uns doch Gott ohne unser Verdienst, um Christi willen. Das ist Genugtuung. Denn mit Glauben erlangt man Vergebung der Sünde, so man glaubt, dass Christus für uns genuggetan habe; wie Johannes sagt, 1. Ep. 2,2: „Derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.“

Von menschlicher Kirchenordnung

73. Man sieht, dass viel Unrats aus unbescheidenen Predigten von Kirchenordnungen kommt. Darum sind die Pfarrer ermahnt, dass sie mehr Fleiß wollen haben auf die Stücke, so nötig sind, wie christliche Buße, wie oben berührt, Glaube, gute Werke, Gottesfurcht, Beten, nicht Gott lästern, die Eltern ehren, die Kinder erziehen, die Obrigkeit ehren, nicht Neid, nicht Hass tragen, niemand beschädigen oder totschiagen, Keuschheit, in der Ehe züchtig leben, nicht geizig sein, niemand schmähen. Denn solche Stücke sind mehr vonnöten, als am Freitag Fleisch essen und dergleichen; – wiewohl dasselbe vor Gott und im Gewissen recht ist.

74. Doch sollen die Leute dennoch unterrichtet werden, bescheiden von solchen Kirchenordnungen zu reden. Denn etliche Kirchenordnungen sind gemacht um guter Ordnung und Friedens willen; wie St. Paulus spricht, 1. Kor. 14,40: „Es soll alles ordentlich in der Kirche zugehen.“ Darum sollen die Feiertage, wie Sonntage und etliche mehr, wie jedes Pfarrers Gewohnheit ist, gehalten werden. Denn es müssen die Leute etliche gewisse Zeiten haben, daran sie zusammenkommen, Gottes Wort zu hören.

75. Es sollen sich auch die Pfarrer nicht zanken, ob einer einen Feiertag hielte und der andre nicht: Sondern es halte ein jeder seine Gewohnheit friedlich, bis es ordentlich geändert oder verglichen werde; doch dass sie nicht alle Feiertage abtun. Wäre auch gut, dass sie einträchtig feierten die Sonntage Annunciationis (Verkündigung), Purificationis (Reinigung), Visitationis (Besuch) der reinen Jungfrau Maria, Sankt Johannes des Täufers, Michaels, der Apostel, Magdalenas; dieselben Feste wären denn etliche bereits abgegangen und könnten nicht bequem wieder aufgerichtet werden. Und besonders soll man halten den Christtag, Beschneidung, Epiphania, die Osterfeier, Auffahrt, Pfingsten; doch abgetan, was unchristliche Legenden oder Gesänge darin gefunden werden, welche Feste also geordnet sind; denn man kann nicht alle Stücke des Evangeliums auf einmal lehren; darum man solche Lehre ins Jahr geteilt hat. Wie man in einer Schule ordnet auf einen Tag Virgil, auf den anderen Homer zu lesen. Man soll auch in der Woche vor Ostern die gewöhnliche Feier halten, daran man die Passion predigt, und ist nicht vonnöten, dass man solche alte Gewohnheit und Ordnung ändere; wiewohl auch nicht nötig, das Leiden Christi eben die zeit zu treiben. Doch sollen die Leute unterrichtet werden, dass solche Feier allein darum gehalten werden, dass man daran Gottes Wort lerne. Und ob einem Handarbeit vorfiele, mag er dieselbe tun. Denn Gott fordert solche Kirchenordnung von uns nicht anders, als um Lehrens willen, wie St. Paulus Kol. 2,16 sagt: „So lasst nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über eines Teils Tagen, wie den Feiertagen.“

76. Über solche Satzungen, die gemacht sind um guter Ordnung willen, sind andere, die gemacht sind der Meinung, dass sie besondere Gottesdienste sein sollen, dadurch Gott versöhnt und Gnade erlangt werde: wie gesetzte Fasten, freitags nicht Fleisch essen. Nun lehrt Christus, Matth. 15,9, dass solche Ordnungen nicht nütze sind, Gott zu versöhnen, denn er spricht: „Sie dienen mir vergeblich, weil sie solche Lehren lehren, die nichts als Menschenlehren sind.“ So lehrt auch St. Paulus 1. Tim. 4,1, wo man der Meinung Ordnungen mache, dass es Teufelslehren sind. Auch spricht St. Paulus Kol. 2,16: „Es soll euch niemand richten um solcher Ordnung willen“, das ist, man soll auch nicht lehren, dass es Gottesdienst sei, solche Satzungen zu halten. Es haben's auch die Apostel gebrochen, Matth. 12,1. Doch soll man den Leuten anzeigen, dass man solche Ordnung nicht breche bei den schwachen Leuten, die noch nicht unterrichtet sind, dass sie nicht ärger werden; denn man soll nichts tun zu Nachteil der Liebe, sondern die Liebe zu mehren, alles gebrauchen. Denn Paulus spricht 1. Kor. 13, V. 2: „Wenn ich Glauben hätte, dass ich die Berge von einander heben könnte, und hätte nicht die Liebe, so wäre ich nichts.“

77. Hier sollen auch die Leute unterrichtet werden, welcher Unterschied sei zwischen Kirchenordnung und weltlicher Obrigkeit Gesetz. Denn alle weltliche Obrigkeit sollen gehalten werden, darum, dass weltliche Obrigkeit nicht einen neuen Gottesdienst ordnet, sondern macht Ordnung zu Frieden und Zucht. Darum man sie alle halten soll; es wäre denn, wenn sie geböten, zu tun gegen die Gebote Gottes; wie, wenn die Obrigkeit geböte, das Evangelium oder etliche Stücke [weg]zu lassen. In diesen Fällen soll man halten die Regel, Apg. 5,29: „Man soll Gott mehr gehorsam sein als den Menschen.“

78. Seelenmessen und andere Kaufmessen sollen weiter nicht gehalten werden. denn, sollten die Seelmessen, Vigilien und dergleichen gelten, so könnte man die Sünde durch Werke ablegen. Nun ist je Christus allein das Lamm Gottes, wie St. Johannes der Täufer spricht, Joh. 1,29, das der Welt Sünde wegnimmt. Zudem so sind die Messen für die Lebendigen und nicht für die Toten eingesetzt, den Leib und Blut Christi zu genießen und Christi Tod zu gedenken. Nun kann je Christi Tod niemand als der am Leben ist, gedenken.

79. Woran sich auch die Priester mit dem Kanon halten sollen, wissen sie wohl aus anderen Schriften, ist auch nicht vonnöten, den Laien davon viel zu predigen. Etliche singen deutsche, etliche lateinische Messen; welches wir lassen geschehen. Doch wird für nützlich und gut angesehen, wenn das meiste Volk des Lateins unverständlich ist, daselbst deutsche Messen zu halten, damit das Volk den Gesang und anderes, was gelesen wird, desto besser vernehmen könne; wie St. Paulus sagt 1. Kor. 14,16: „Wenn du aber segnest im Geist, wie soll der, so an statt des Laien steht, Amen sagen auf deine Danksagung, da er nicht weiß, was du sagst. Du danksagst wohl fein, aber der andere wird nicht davon gebessert.“ Nun sagt je Paulus auch an demselben Ort, V. 26: „Lasst es allein geschehen zur Besserung.“

80. An hohen Festen, wie Christtag, Ostern, Auffahrt, Pfingsten oder dergleichen, wäre gut, dass zur Messe etliche lateinische Gesänge, die der Schrift gemäß sind, gebraucht würden. Denn es ist eine Ungestalt, immerdar Einen Gesang zu singen. Und ob man schon deutsche Gesänge will machen, dass sich des nicht ein jeglicher vermesse, ohne die Gnade dazu zu haben.

81. Wiewohl nun gesagt ist, dass man, auf dass die Leute Gottes Wort hören und lernen können, etliche Feiertage halten möge und solle: So ist's doch nicht die Meinung, als sollte man der Heiligen Anrufung und Fürbitte dadurch bestätigen und loben. Denn „Christus Jesus ist allein der Mittler, der uns vertritt“ (1. Tim. 2,5), wie Johannes, 1. Joh. 2,1 und St. Paulus, Röm. 8,34, anzeigt.

82. Die Heiligen aber werden rechtschaffen so geehrt, dass wir wissen, dass sie zum Spiegel der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit uns vorgestellt sind. Denn gleichwie Petrus, Paulus

und andere Heilige unseres Fleisches, Blutes und Schwachheit aus Gottes Gnade durch den Glauben sind selig geworden: So empfangen wir Trost durch diese Beispiele, Gott werde uns unsere Schwachheit auch zugute halten und schenken, wenn wir ihm, wie sie, vertrauen, glauben und ihn in unserer Schwachheit anrufen.

83. Der Heiligen Ehre besteht auch darin, dass wir uns im Glauben und guten Werken üben und zunehmen, wie wir von ihnen sehen und hören, dass sie getan haben. Darum sollen die Leute durch der Heiligen Beispiel zum Glauben und guten Werken gereizt werden, wie Hebr. 13,7 steht: „Gedenkt an eure Vorgänger, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ausgang schaut an und folgt ihrem Glauben.“ So ermahnt St. Petrus die Frauen, 1. Petr. 3,5 ff., sie sollen ihrer Mutter Sarah folgen im Schmuck des Herzens, im sanften und stillen Geist, und spricht: „So haben sich vorzeiten auch die heiligen Frauen geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und wie ihre Männer gehorsam waren, wie Sarah Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl tut und nicht so schüchtern seid.“ „und euch nicht fürchtet vor einigem Scheusal.

Vom Ehestand

84. Von der Ehe sollen die Pfarrer die Leute fleißig unterrichten, wie sie Gott eingesetzt habe; darum wir Gott um Hilfe bitten und hoffen sollen in allen Anstößen in der Ehe. Denn weil Gott die Ehe eingesetzt und gesegnet hat, 1. Mose 2,18.23, so haben sie die Eheleute aller Gnade und Hilfe zu Gott in allen ihren Nöten zu versehen und trösten. So spricht Salomo in den Sprüchen im 18. Kap., V 22: „Wer eine Frau findet, der findet etwas Gutes und schöpft einen Wohlgefallen von Gott“; wie auch Zucht in der Ehe gehalten werden und eines gegen das andere Geduld und Liebe tragen und üben soll, Eph. 5,22 ff., dass sie auch nicht voneinander können geschieden werden, noch eines das andere verlassen, wie, Matth. 19, 6-9, Christus selbst spricht.

85. Und dieweil wir finden, dass man die christlichen Freiheit in vielen Stücken leichtfertig und trotzig missbraucht und ohne alle Not Ärger und Unlust anrichtet, sollen die Pfarrer in den Ehesachen, was die Grade der Sippschaft und dergleichen betrifft, bescheiden und vernünftig lehren und handeln. Denn wie uns St. Paulus lehrt, Gal. 5,13, ist die christliche Freiheit nicht dazu gegeben, dass ein jeglicher seine Lust oder Vorwitz darin suche oder büße, sondern dass er mit freiem Gewissen seinem Nächsten zu Dienst lebe und wandle. „Ihr seid“, spricht er, „zur Freiheit berufen; allein, lasst solche Freiheit nicht dem Fleisch Raum geben.“ Wo aber die Pfarrer in solchen Fällen irrig oder ungewiss wären, sollen sie sich bei anderen Gelehrten Rat holen oder die Sachen an M.G.H. Amtleute oder Kanzlei kommen lassen, laut des Befehls, so ihnen gegeben ist.

Vom freien Willen

86. Es reden auch viele vom freien Willen unbescheiden, darum haben wir diesen kurzen Unterricht hierzu geschrieben: Der Mensch hat aus eigener Kraft einen freien Willen, äußerliche Werke zu tun oder zu lassen, durchs Gesetz und Strafe getrieben; deshalb vermag er auch weltliche Frömmigkeit und gute Werke zu tun aus eigener Kraft, von Gott dazu gegeben und erhalten. Denn Paulus nennt's, Gal. 2,16, „Gerechtigkeit des Fleisches“, das ist, die das Fleisch oder der Mensch aus eigener Kraft tut. Wirkt nun der Mensch aus eigenen Kräften eine Gerechtigkeit, so hat er ja eine Wahl und Freiheit, Böses zu fliehen und Gutes zu suchen. Es fordert auch Gott solche äußerliche oder weltliche Gerechtigkeit, wie geschrieben ist, Gal. 3,24: „Das Gesetz ist gemacht, äußerliche Übertretung zu wehren“; und 1. Tim.1,9: „Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern“; als wollte St. Paulus sprechen: Wir können das Herz aus eigener Kraft

nicht ändern, aber äußerliche Übertretung können wir verhüten. Man soll auch lehren, dass Gott nicht Gefallen habe an einem wüsten, heidnischen Leben, sondern Gott fordert von jedermann solche Gerechtigkeit, straft auch hart mit allerlei weltlichen Plagen und ewiger Pein solch wüsten Wesen.

87. Doch wird diese Freiheit verhindert durch den Teufel. Denn wenn der Mensch durch Gott nicht würde beschützt und regiert, so treibt ihn der Teufel zu Sünden, dass er auch äußerliche Frömmigkeit nicht hält. Solches ist nötig zu wissen, dass die Leute lernen, wie ein schwacher, elender Mensch ist, der nicht Hilfe bei Gott sucht. Solches sollen wir erkennen und Gott um Hilfe bitten, dass er dem Teufel wehre und uns behüte und rechte göttliche Gaben gebe.

88. Zum anderen kann der Mensch aus eigener Kraft das Herz nicht reinigen und göttliche Gaben wirken; wie wahre Reue über die Sünde, wahre und nicht erdichtete Frucht Gottes, wahren Glauben, herzliche Liebe, Keuschheit, nicht rachgierig sein, wahre Geduld, sehnlich Bitten, nicht geizig sein usw. So spricht St. Paulus, Röm. 8,7; 1. Kor. 2,14: „Der natürliche Mensch kann nichts Göttliches wirken“; sieht nicht Gottes Zorn, darum fürchtet er ihn nicht recht; sieht Gottes Güte nicht, darum vertraut und glaubt er ihm auch nicht recht. Darum sollen wir stetig bitten, dass Gott seine Gaben in uns wirken wolle. Das heißt denn christliche Frömmigkeit.

Von christlicher Freiheit

89. Etliche reden auch unbescheiden von christlicher Freiheit: Dadurch die Leute zum Teil meinen, sie sind so frei, dass sie keine Obrigkeit sollen haben, dass sie weiterhin nicht geben sollen, was sie schuldig sind. Die anderen meinen, die christliche Freiheit sei nichts anderes als Fleisch essen, nicht beichten, nicht fasten und dergleichen.

90. Solche ungeschickte Wähne des Pöbels sollen die Prediger strafen und Unterricht tun, der zur Besserung und nicht zum Frevel diene.

91. Nun ist erstlich christliche Freiheit, von der Gewalt des Teufels frei sein, das ist, Vergebung der Sünden durch Christus ohne unser Verdienst und Zutun durch den Heiligen Geist. Diese Freiheit, so sie wird recht ausgelegt, ist frommen Leuten sehr tröstlich und reizt sie zur Liebe Gottes und zu christlichen Werken. Darum soll man von diesem Stück oft sagen, so: Welche nicht durch den Heiligen Geist bewahrt werden, über diese hat der Teufel Gewalt, treibt sie zu großen Lastern und Schanden; macht aus einem einen Ehebrecher, aus dem anderen einen Dieb, aus dem dritten einen Todschläger; wie man sieht, dass viele, die in solche Schande fallen, wissen nicht, wie sie dazu gekommen, sondern der Teufel hat sie dazu getrieben. Dies heißt das Gefängnis des menschlichen Geschlechts. Denn der Teufel ruht nicht und ist ein Todschläger und wacht danach, dass er uns um Leib und Seele bringe, und hat Lust und Freude an unserem Verderben.

92. Dagegen heißt christliche Freiheit, dass uns Christus den Heiligen Geist zugesagt hat, damit er uns regieren und bewahren will gegen solche teuflische Gewalt. So spricht Christus selbst, Joh. 8,36: „So werdet ihr frei sein, wenn euch der Sohn befreien wird.“

93. Hier sollen die Leute zur Furcht ermahnt werden, dass sie bedenken, in was großer Gefahr sie sind, dass keiner sicher vor Sünde und Schande ist, wenn ihn Gott nicht bewahrt. Dagegen sollen sie auch getröstet und zum Glauben und Bitten ermahnt werden, dass sie durch den Heiligen Geist behütet werden gegen den Teufel. Wie auch geboten ist durch Christus, zu beten, Luk. 22,40.45: „Bittet, dass ihr nicht in Versuchung fallt.“ Denn der Teufel ist nicht ein geringer uns schwacher Feind, sondern „der Fürst der Welt“, wie ihn Christus selbst nennt, Joh. 12,31; Kap. 14,30 und Kap. 16,11, und „ein Gott dieser Welt“, wie Paulus, 2. Kor. 4,4, spricht. Darum haben wir zu kämpfen, wie St. Paulus schreibt, Eph. 6,12, „nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Weltregenten der Finsternis, mit den

Geistern der Bosheit unter dem Himmel.“ Doch ist das unser Trost, dass, wie St. Johannes, 1. Ep. 4,4, sagt, „der, so in uns ist, ist größer, als der in der Welt ist“. Dieses Stück christlicher Freiheit soll man oft treiben, dadurch die Leute zur Furcht und Glauben gereizt werden. Denn es ist kein Stück christlicher Lehre, das frommen Herzen größere Freude mache und bringe als dieses Stück, da wir wissen, dass uns Gott so regieren und behüten will. Wie denn Christus zugesagt hat, Matth. 16,18: „Die Pforten der Hölle werden nichts dagegen vermögen.“

94. Das andere Stück christlicher Freiheit ist: Dass uns Christus nicht bindet an die Zeremonien und Gerichtsordnungen des Gesetzes Moses, sondern dass Christen können gebrauchen Gerichtsordnungen aller Länder; die Sachsen sächsische Rechte, die anderen römische Rechte. Solche Ordnungen alle, wo sie nicht gegen Gott oder Vernunft sind, approbiert und bestätigt Gott, wie droben gesagt ist. Und steht geschrieben, Röm. 13,1: „Alle Gewalt ist von Gott“; nicht allein jüdische, sondern auch aller Länder Gewalt; und St. Petrus, 1. Ep. 2,13, sagt: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung.“

95. Das dritte Stück christlicher Freiheit betrifft menschliche Kirchenordnung, wie fasten, feiern und dergleichen. Das ist vonnöten zu wissen, dass solche Ordnung halten hilft nicht, Frömmigkeit vor Gott zu erlangen, wie Christus spricht, Matth. 15,9: „Sie ehren mich vergeblich mit Menschengeboten.“ Von diesem Stück aber wir droben angezeigt, dass dreierlei Kirchenordnungen sind.

96. Etliche, die nicht ohne Sünde können gehalten werden, wie die Satzung, dadurch die Ehe verboten ist. Solche Ordnung soll man nicht halten, denn „man soll Gott mehr gehorsam sein als den Menschen“, Apg. 5,29. So nennt es St. Paulus, 1. Tim. 4,1, Teufelslehre. Zudem, so schildert Christus selbst solche Aufsatzungen, die zu sündigen gebieten, Matth. 15,3 ff.

97. Die anderen Ordnungen sind gemacht, nicht, damit Gnade zu erwerben oder für die Sünde genutzet; auch nicht, dass vonnöten sei, dieselben zu halten, sondern dass sie nützlich sind: wie, dass man Sonntag, Ostern, Pfingsten, Weihnachten feiere; welche Zeit geordnet ist, dass die Leute wissen, wann sie zusammenkommen und Gottes Wort lernen sollen; nicht, dass vonnöten sei, eben solche Zeit zu halten, oder, dass Sünde sei, daran Handarbeit zu tun; sondern dieweil jedermann solche Zeit weiß, ist's gut, dass man's halte, zusammenzukommen und zu lernen.

98. Die dritten Ordnungen sind gemacht, damit Gnade zu erwerben für unsere Sünde; wie, gesetzte Fasten, am Feiertag nicht Fleisch essen, die sieben Zeiten beten und dergleichen. Solche Meinung ist gegen Gott; darum kann man auch solche Gebote fallen lassen; denn St. Paulus nennt sie Teufelslehre, 1. Tim. 2,1 ff., solche Ordnung der Meinung halten oder fordern, dass damit Gnade erworben werde, oder dass sie vonnöten sind, Gnade von Gott zu erlangen.

Vom Türken

99. Es schreien auch etliche Prediger frevelhaft vom Türken: Man solle dem Türken nicht widerstehen, darum, dass Rache den Christen verboten sei. Dies ist eine aufrührerische Rede, welche nicht soll gelitten oder gestattet werden. Denn der Obrigkeit ist das Schwert und Gewalt gegeben und geboten, alle Morderei und Räuberei zu strafen; darum sie auch schuldig ist, mit Krieg zu wehren denen, die gegen Recht Krieg anfangen und Raub und Mord anrichten. Diese Rache ist nicht verboten, denn St. Paulus spricht Röm. 13,4: „Die Obrigkeit sei eine Rächerin Gottes“, das ist, von Gott geordnet und geboten, der auch Gott in der Not Hilfe erzeigt. Aber *die* Rache ist den Christen verboten, die nicht durch die Obrigkeit vorgenommen wird, auch nicht aus Befehl der Obrigkeit. Und wie die Schrift den Christen besondere und einzelne eigene Rache verbietet, so gebietet sie Rache der Obrigkeit und nennt die Rache, so durch die Obrigkeit geschieht, „Gottesdienst“; ja, das beste Almosen ist, Mord mit dem

Schwert wehren, wie Gott befohlen hat, 1. Mose 9,6: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“

100. Es sagen auch etliche: Man solle den Glauben mit dem Schwert nicht verteidigen, sondern wir sollen leiden, wie Christus, wie die Apostel usw. Darauf ist zu wissen, dass es wahr ist, dass die, so nicht regieren, sollen für sich ein jeder besonders leiden und sich nicht wehren, wie sich Christus selbst nicht gewehrt hat. Denn er hat keine weltliche Obrigkeit und Regiment gehabt, noch haben wollen, wie er denn, Joh. 6,15, sich von den Juden zu keinem König wollte aufwerfen lassen. Die Obrigkeit soll aber die Ihrigen gegen unrechte Gewalt schützen. Es werde solche unrechte Gewalt vorgenommen um des Glaubens oder um anderer Sachen willen. Und dieweil die Gewalt soll gute Werke ehren und böse strafen, Röm. 13,4; 1. Petr. 2,14, soll sie auch denen wehren, die Gottesdienst, gute Landesordnung, Recht und Gericht wollen wegnehmen. Darum man schuldig ist, den Türken zu wehren, die nicht allein die Länder begehren zu verderben, Frau und Kinder zu schänden und zu ermorden; sondern auch Landrecht, Gottesdienst und alle gute Ordnung wegnehmen, dass auch die Übrigen nachmals nicht können sicher leben, noch die Kinder zu Zucht und Tugend erzogen werden.

101. Darum soll vornehmlich eine Obrigkeit kriegen, dass Recht und Ehrbarkeit in [den] Ländern erhalten werde, dass nicht die Nachkommen in unzüchtigem Wesen leben. Denn viel leidlicher wäre es einem frommen Mann seiner Kinder Tod, als dass sie türkische Sitten müssten annehmen. Denn die Türken gar keine Ehrbarkeit wissen noch achten. Die Gewaltigen nehmen den anderen Gut, Frau und Kind nach ihrem Mutwillen. Der gemeine Mann achtet auch keiner Ehepflicht, nehmen Frauen und stoßen sie aus, wie sie wollen; verkaufen die Kinder. Solche Sitten, was sind es anders als eitel Mord? Das haben die Ungarn wohl erfahren und [sind] gute Zeugen, wenn sie gegen die Türken streiten, dass sie sich dermaßen ermahnen: Lieber, wenn schon der christliche Glaube nichts wäre, so ist dennoch not, dass wir streiten gegen die Türken um unserer Frau und Kind willen. Denn wir lieber tot sein wollen, ehe wir solche Schande und Unzucht an den Unseren sehen und leiden wollen. Denn die Türken treiben die Leute zu Markt, kaufen und verkaufen sie, gebrauchen sie auch wie das Vieh, es sei Mann oder Frau, jung oder alt, Jungfrau oder ehelich, dass gar ein schändlich Wesen ist um das türkische Wesen. Darum sollen die Prediger die Leute ermahnen, Gott zu bitten, dass er uns vor solchen wütenden Leuten behüte; und sollen die Leute unterrichten, wie es ein rechter Gottesdienst sei, gegen solche zu streiten auf Befehl der Obrigkeit.

Von täglicher Übung in der Kirche

102. Weiter, weil auch an vielen Enden die alten Zeremonien allenthalben abgetan und wenig in der Kirche gelesen und gesungen wird, hat man dieses, wie hernach folgt, geordnet, wie man's in den Kirchen und Schulen, und besonders an den Orten, da viel Volk vorhanden, wie in Städten und Flecken, hinfort halten mag. Als nämlich: Erstlich, mag man alle Tage früh in der Kirche drei Psalmen singen lateinisch oder deutsch. Und die Tage, so man nicht predigt, kann durch einen Prediger eine Lektion gelesen werden, wie nämlich Matthäus, Lukas, der erste Brief St. Johannes', beide St. Petri, St. Jakobs, etliche Brief St. Pauli, wie beide an Timotheus und Titus, an die Epheser, Kolosser. Und wenn diese aus sind, soll man's wieder von vorn anfangen. Und der, so die Lektion liest, soll darauf die Leute ermahnen, zu beten ein Vaterunser für [die] gemeine Not und besonders, was zu dieser Zeit vorfällt, wie um Frieden, Nahrung, besonders um Gottes Gnade, dass er uns behüte und regiere. Danach kann die ganze Kirche einen deutschen Gesang singen und darauf der Prediger eine Kollekte lesen.

103. Abends wäre es fein, dass man drei Vesperpsalmen sänge, lateinisch und nicht deutsch um der Schüler willen, dass sie sich an das Lateinische gewöhnen. Danach die reinen Antiphonen, Hymnen und Responsorien. Danach könnte eine Lektion auf Deutsch gehalten

werden aus dem ersten Buch Moses, aus dem Buch der Richter, aus dem Buch der Könige. Nach der Lektion soll man heißen ein Vaterunser beten. Danach könnte man singen das Magnificat (Lobgesang der Maria, Luk. 1,46-55) oder Te Deum laudamus oder Benedictus (der Lobgesang des Zacharias, Luk. 1,68-79) oder Quicumque vult salvus esse (das athanasianische Glaubensbekenntnis) oder reine Preces (Gebete), damit die Jugend auch bei der Schrift bleibe. Danach könnte die ganze Kirchen einen deutschen Gesang singen und der Priester endlich die Kollekte lesen.

104. In kleinen Flecken, da keine Schüler sind, ist nicht vonnöten, dass man täglich singe; es wäre aber gut, dass sie etwas sänge, wenn man predigen will.

105. In der Woche sollte man predigen am Mittwoch und Freitag.

106. Es soll auch ein Pfarrer Fleiß anwenden, dass man nützliche und nicht schwere Bücher vornehme zu predigen. Dass auch der Glaube so gepredigt werde, dass man die rechtschaffene christliche Buße, Gottes Gericht, Gottesfurcht und gute Werke dermaßen, wie hier vorher angezeigt und erklärt, nicht vergesse; denn man ohne die Buße Glauben nicht halten oder verstehen kann.

107. Am Feiertag soll man morgens und zur Vesper predigen. Morgens das Evangelium, nachmittags, weil das Gesinde und junge Volk in die Kirche kommt, halten wir für gut, dass man Sonntag nachmittags stetig für uns für die zehn Gebote, die Artikel des Glaubens und das Vaterunser predige und auslege. Die zehn Gebote, dadurch die Leute zur Gottesfurcht ermahnt werden; danach das Vaterunser, dass die Leute wissen, was sie beten.

108. Nach dem soll man die Artikel des Glaubens predigen und den Leuten fleißig anzeigen diese drei vornehmlichen Artikel, so im Glauben verfasst sind, die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Denn wir für nützlich achten, dass man von der Schöpfung so lehre, dass die Leute wissen, dass Gott noch schafft, uns täglich ernährt, lässt wachsen usw. Dadurch sollen die Leute zum Glauben ermahnt werden, dass wir Gott um Nahrung, Leben, Gesundheit und dergleichen leibliche Notdurft bitten. Danach sollen die Leute unterrichtet werden von der Erlösung, wie uns die Sünden durch Christus vergeben sind. Dahin soll man ziehen alle Artikel von Christus, wie er geboren, gestorben, erstanden sei usw.

109. Und wenn am Sonntag die zehn Gebote, das Vaterunser und der Glaube gepredigt sind, eines nach dem anderen, so soll man von der Ehe und den Sakramenten der Taufe und des Altars auch mit Fleiß predigen.

110. Es sollen auch zu dieser Predigt, um die Kinder und anderer einfältigen unwissenden Leute willen, von Wort zu Wort gesprochen werden die zehn Gebote, Vaterunser und die Artikel des Glaubens.

111. Es sollen sich auch die Prediger aller Schmähworte enthalten und die Laster strafen insgemein.

Doch das Papsttum mit seinem Anhang sollen sie heftig verdammen, als das von Gott schon verdammt ist, gleichwie der Teufel und sein Reich. Denn das Papsttum, als des Antichrists Reich, durch den Teufel die christliche Kirche und Gottes Wort greulich verfolgt unter dem Namen der christlichen Kirche, auf dass durch ihre Lügen und Schein die rechten Christen nicht verführt werden. Und so wenig der Teufel und seine Papisten ablassen, Christus und sein Wort zu lästern, so wenig sollen auch die Prediger schweigen oder ablassen, ihre Lügen und Abgötterei zu strafen, damit die Leute immer in Verwarnung erhalten werden gegen des Antichrists und Teufels Lügen. Sonst sollen sie niemand besonders ausmalen, zu schmähen oder zum Beispiel zu setzen, es sei denn ganz öffentlich entweder von Gott gerichtet oder von der Kirche verurteilt oder vom weltlichen Gericht gestraft usw.

112. An den Festen, wie Christtag, Circumcisionis (Beschneidung), Epiphantias, Ostern, Ascensionis (Himmelfahrt), Pentecoste (Pfingsten) oder andere, so nach Gewohnheit einer

jeden Pfarre gehalten werden, soll man nachmittags von den Festen predigen, wie sich denn solches wohl selbst schicken wird.

113. Es sollen auch diese Feste, wie oben steht, Weihnachten, Beschneidung, der heiligen drei Könige, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten gehalten werden. Es sollen auch die Feier in der Karwoche, Gründonnerstag und Karfreitag, daran die Passion gepredigt soll werden, in Maßen, wie auch oben angezeigt, gehalten werden. Doch soll man die Leute vom Sakrament unterrichten, dass sie nicht um Gewohnheit willen dazu laufen, sondern dass sie sonst im Jahr, wenn sie Gott ermahnt, zum Sakrament gehen sollen, damit es an keine Zeit gebunden sei.

114. Es sind etliche Grobe, Unverständige, die schreien gegen solche Feier, welches nicht soll gestattet werden. Denn solche Feiern sind verordnet darum, dass man kann die Leute die ganze Schrift nicht auf einen Tag lehren, sondern es sind die stücke der Lehre ausgeteilt, also auf bestimmte Zeit zu lehren. Wie man in den Schulen auf einen Tag Virgil, auf den anderen möchte Cicero ordinarie (für gewöhnlich) lesen, wie droben angezeigt ist. Sie aber Feier ohne Missglauben soll gehalten werden, kann ein geschickter Prediger wohl anzeigen. Mit den Festen soll es auch friedlich gehalten werden, so dass, wo etliche schlechte Feiern abgegangen sind, dass man davon nicht viel Zank mache.

115. Dieweil es auch eine Ungestalt ist, dass die Gesänge gar gleich sind an allen Festen, wäre gut, dass man an den herrlichen Festen sänge die lateinischen Introitus⁷, Gloria in excelsis Deo (Ehre sei Gott in der Höhe), Halleluja, die reine Sequenzen, Sanctus, Agnus Dei. Sonst am Sonntag lassen wir's bleiben, wie es ein jeder Pfarrer mit christlichen Zeremonien hält. Doch wäre es gut, dass man die Leute zum Empfang des Sakraments ermahnte. Es soll auch niemand zum Empfang des hochwürdigen Sakraments zugelassen werden, er sei denn zuvor verhört und befragt, damit man dem Leib Christi keine Unehre tue; wie oben angezeigt. Auch soll die mancherlei Weise der Messen, bis man's, so viel möglich, in Gleichheit bringen kann, nicht groß bewegen oder ärgern; da auch unter dem Papsttum wohl größere Ungleichheit und Mannigfaltigkeit ist in allen Stiften, dazu auch zuweilen drei, vier Messen auf einmal gesungen, dass ein großes Geschrei gewesen, und hat dennoch niemand bewegt, und noch nicht.

116. Es soll auch mit den Leichen schicklich gehalten werden, dass ein Kaplan und Kirchner mitgehe und die Leute ermahnt werden auf der Kanzel, mitzugehen, und bei dem Begräbnis den deutschen Gesang: Mitten wir im Leben, singen lassen.

117. Wir hören auch, dass unschicklich gepredigt wird von den Sechswochen, so die Frauen halten nach der Geburt, dadurch etliche Frauen gezwungen, unangesehen, dass sie schwach gewesen, an die Arbeit zu gehen, und davon in Krankheit gefallen und gestorben sein sollen. Darum haben wir es für nötig geachtet, die Pfarrer zu ermahnen, von dieser und dergleichen Gewohnheit bescheiden zu reden. Denn es sind die Sechswochen geordnet im Gesetz Moses, im dritten Buch Moses, Kap. 12,4 ff. Wiewohl nun das Gesetz aufgehoben, so sind dennoch diese Stücke, die uns nicht allein das Gesetz, sondern auch die Natur lehrt, nicht aufgehoben: wie nämlich, natürliche und sittliche Dinge, was die Natur und Sitten belangt. Darum auch St. Paulus, 1. Kor. 11,14 ff., ja, auch die Natur selbst lehrt und anzeigt, dass man die Gesetze, die uns die Natur lehrt, zu halten schuldig ist. Darum soll auch die Frau so lange geschont werden, bis das sie zu rechten Kräften wieder komme, welches nicht wohl in weniger Zeit als in sechs Wochen geschehen kann.

118. Es ist nicht Sünde, vor solcher Zeit auszugehen, aber Sünde ist's, dem Leib Schaden zuzufügen; wie auch nicht Sünde ist, Wein zu trinken, dennoch soll man einem Fieberkranken

⁷ Ein Psalm, der in der alten Kirche beim Einzug des Klerus und der Gemeinde in die Kirche wechselweise zwischen Klerus mit den Sängern und der Gemeinde, welche zwischen den Versen mit einer dazu gehörigen Antiphone antwortete, gesungen wurde. Als später unter dem Papsttum dieser feierliche Einzug in die Kirche wegfiel, sang man nur noch die Antiphone und den ersten Vers dieser Psalmen; wie es noch jetzt die römische Kirche in ihren Messen beibehalten hat. Von dem Anfangswort der zu diesen Psalmen gehörenden Antiphone werden noch jetzt unsere Sonntage benannt (Esto mihi; Invocavit usw.). D. Red.

wegen der Krankheit nicht Wein geben. Also auch in diesem Fall soll man des Leibes Notdurft bedenken und eine Zucht halten und nicht die christliche Freiheit gebrauchen zum Schaden des Leibes oder zur Unzucht. Denn es geht eben zu mit unzüchtigem Gebrauch der christlichen Freiheit, als wenn ein Fürst eine Herde Schweine zu sich zu Tisch ruft, die verstehen solche Ehre nicht, sondern verwüsten nur, was ihnen vorgesetzt wird, und machen den Herrn auch unrein. Also, dass der Pöbel, wenn sie hören von der Freiheit, wissen sie nicht, was solche Freiheit ist, und wännen, sie sollen keiner Zucht, keiner guten Sitten mehr achten, damit denn auch Gott gelästert wird.

Von dem rechten christlichen Bann

119. Es wäre auch gut, dass man die Strafe des rechten und christlichen Bannes, davon geschrieben steht Matth. 18,17.18, nicht ließe abgehen. Darum, welche in öffentlichen Lastern, wie Ehebruch, täglicher Völlerei und dergleichen liegen und davon nicht lassen wollen, sollen nicht zu dem heiligen Sakrament zugelassen werden. Doch sollen sie etliche Male zuvor ermahnt werden, dass sie sich bessern. Danach, wenn sie sich nicht bessern, mag man sie in Bann verkündigen. Diese Strafe soll auch nicht verachtet werden. Denn weil sie ein Fluch ist, von Gott geboten über die Sünder, so soll man's nicht gering achten; denn solcher Fluch ist nicht vergeblich, wie denn Paulus 1. Kor. 5,5 den, der mit seiner Stiefmutter zu schaffen gehabt, dem Teufel zum Verderben des Fleisches übergab, auf dass der Geist selig würde am Tag des HERRN. Es mögen auch die Verbannten wohl in die Predigt gehen; denn lässt man doch auch die Juden und Heiden in die Predigt gehen.

Von der Verordnung der Superintendenten

120. Dieser Pfarrer soll Superintendent sein auf alle anderen Priester, so im Amt oder Revier des Ortes sitzen, sie wohnen unter den Klöstern, Stiften, denen von Adel oder anderen; und fleißig Aufmerken haben, dass in den genannten Pfarren recht und christlich gelehrt und das Wort Gottes und das heilige Evangelium rein und treu gepredigt und die Leute mit dem heiligen Sakrament nach Christi Einsetzung selig versehen werden; dass sie auch ein gutes Leben führen, damit sich das gemeine Volk bessere und kein Ärgernis empfangen, und nicht Gottes Wort zu entgegen oder, was zu Aufruhr gegen die Obrigkeit dient, predigen oder lehren. Wo nun der eins oder mehr von einem oder mehr Pfarrern oder Predigern vernommen oder gehandelt würde, den oder dieselben soll genannter Superintendent zu sich fordern und ihn anweisen, von solchem abzustehen und gütlich unterweisen, worin er sich verbrochen, geirrt, zu viel oder wenig, es sei in der Lehre oder Leben, getan habe. Würde er aber davon nicht lassen noch abstehen wollen, und besonders bei Erweckung falscher Lehre und des Aufruhrs, so soll der Superintendent solches unverzüglich dem Amtmann anzeigen, welcher dann solches vor unserem gnädigen Herrn (Herzog Heinrich, dem Kurfürsten), vermelden soll, damit Seine Fürstliche Gnaden hierin in der Zeit billige Vorsehung vorwenden mögen.

121. Es ist auch für gut angesehen und geordnet, ob künftig der Pfarrer oder Prediger einer auf dem Land seines Reviers mit Tod abgehen oder sonst sich von dannen wenden und andere an ihre Statt durch ihre Lehensherren genommen würden; der oder dieselben sollen zuvor, ehe sie mit den Pfarren belehnt oder zu Predigern angenommen werden, dem Superintendenten vorgestellt werden, der soll verhören und examinieren, wie sie in ihrer Lehre und Leben geschickt, ob das Volk mit ihnen genugsam versehen sei, auf dass durch Gottes Hilfe mit Fleiß darauf gesehen werde, dass kein Ungelehrter oder Ungeschickter zu Verführung des armen Volks aufgenommen werde. Denn man ist oft und dick und besonders in den kurz vergangenen Jahren wohl inne geworden, was großes Gutes und Böses von geschickten und ungeschickten Predigern zu erwarten [ist]. Daraus man billig bewegt wird, ein fleißiges Auge

auf diese stücke zu haben, fernere Unrichtigkeit und Beschwerung aus Gottes Gnade zu verhüten und zuvorzukommen, damit Gottes Name und Wort in uns nicht gelästert werde, davon uns St. Paulus an so vielen Ende so treu ermahnt.

Von den Schulen

122. Es sollen auch die Prediger die Leute ermahnen, ihre Kinder zur Schule zu tun, damit man Leute aufziehe, geschickt zu lehren in der Kirche und sonst zu regieren. Denn es meinen etliche, es sei genug zu einem Prediger, dass er deutsch lesen könne. Solches aber ist ein schädlicher Wahn. Denn wer andere lehren soll, muss eine große Übung und besondere Geschicklichkeit haben; die zu erlangen, muss man lange und von Jugend auf lernen. Denn St. Paulus spricht 1. Tim. 3,2, es sollen die Bischöfe geschickt sein, die anderen zu unterrichten und zu lehren. Damit zeigt er an, dass sie mehr Geschicklichkeit haben sollen als die Laien. So lobt er auch den Timotheus, 1. Tim. 4,6, dass er „von Jugend auf gelernt habe, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre². Denn es ist nicht eine geringe Kunst, die auch nicht möglich ist, dass sie ungelehrte Leute haben, andere klar und richtig zu lehren und zu unterrichten. Und solcher geschickter Leute bedarf man nicht allein in der Kirche, sondern auch zu dem weltlichen Regiment, das Gott auch will haben. Darum sollen die Eltern um Gottes willen die Kinder zur Schule tun und sie Gott dem HERRN zurüsten, dass sie Gott anderen zu Nutz gebrauchen könnte.

123. Vor dieser Zeit ist man um des Bauchs willen zur Schule gelaufen und hat der größere Teil darum gelernt, dass er eine Prébende kriegte, da er versorgt, sich mit sündlichem Messhalten ernährte. Warum tun wir Gott nicht die Ehre, dass wir um seines Befehls willen lernen? Denn er würde ohne Zweifel dem Bauch auch Nahrung schaffen, denn er spricht, Matth. 5,33, so: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so werden euch alle anderen Güter zugegeben werden.“ Gott hat die Leviten im Gesetz Moses mit dem Zehnten versorgt. Im Evangelium ist nicht geboten, den Priestern den Zehnten zu geben: Aber dennoch ist geboten, ihnen Nahrung zu geben. So sagt Christus selbst, Matth. 10,10 und Luk. 10,7, „dass ein jeder Tagelöhner seines Lohnes und seiner Speise wert sei“. Darum, ob schon die Welt Gottes Gebot verachtet und den Priestern, denen sie schuldig ist, nicht gibt, wird dennoch Gott die Priester, die recht lehren, nicht vergessen und sie ernähren; denn er hat ihnen Nahrung zugesagt. Wie reichlich auch viele andere Künste auch Gottes Willen gelohnt werden, sieht man täglich; denn so ist geschrieben Sirach 38,2: „Von Gott ist alle Arznei, und wird von Königen Schenkung empfangen.“

124. Nun sind viele Missbräuche in der Kinderschule. Damit nun die Jugend recht gelehrt werde, haben wir diese Form gestellt. Erstlich sollen die Schulmeister Fleiß anwenden, dass sie die Kinder allein Latein lehren, nicht Deutsch oder Griechisch oder Hebräisch; wie etliche bisher getan, die armen Kinder mit solcher Mannigfaltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist. Man sieht auch, dass solche Schulmeister nicht der Kinder Nutzen bedenken, sondern um ihres Ruhmes willen so viele Sprachen vornehmen. Zum anderen sollen sie auch sonst die Kinder nicht mit vielen Büchern beschweren, sondern in allen Wegen Mannigfaltigkeit fliehen. Zum dritten ist's not, dass man die Kinder teile in Haufen.

Vom ersten Haufen

125. Der erste Haufe sind die Kinder, die lesen lernen. Mit denselben soll diese Ordnung gehalten werden: Sie sollen erstlich lernen lesen der Kinder Handbüchlein, darin das Alphabet, Vaterunser, Glaube und andere Gebete drinnen stehen. Wenn sie dies können, soll man ihnen

den Donat⁸ und Cato⁹ zusammen vorgeben, den Donat zu lesen, den Cato zu exponieren (auszulegen), so, dass der Schulmeister einen Vers oder zwei exponiere, welche die Kinder danach zu einer anderen Stunde aufsagen, dass sie dadurch einen Haufen lateinischer Wörter lernen und einen Vorrat schaffen zu reden. Darin sollen sie geübt werden so lange, bis sie wohl lesen können. Und halten es dafür, es soll nicht unfruchtbar sein, dass die schwachen Kinder, die nicht einen besonders schnellen Verstand haben, den Cato und Donat, nicht einmal allein, sondern das andere Mal auch lernten. Daneben soll man sie lernen schreiben und treiben, dass sie tägliche ihre Schrift dem Schulmeister zeigen. Damit sie auch viele lateinische Wörter lernen, soll man ihnen täglich am Abend etliche Wörter zu lernen aufgeben, wie vor Alters diese Weise in den Schulen gewesen ist. Diese Kinder sollen auch zur Musik gehalten werden und mit andren singen; wie wir drunten, will's Gott, anzeigen wollen.

Vom anderen Haufen

126. Der andere Haufe sind die Kinder, so lesen können, und sollen nun die Grammatik lernen. Mit denselben soll es so gehalten werden: Die erste Stunde nach Mittag täglich sollen die Kinder in der Musik geübt werden, alle, klein und groß. Danach soll der Schulmeister dem anderen Haufen auslegen die Fabulas Aesopi (Äsops Fabeln) erstlich. Nach der Vespere soll man ihnen exponieren Paedalogiam Mosellani¹⁰. Und wenn diese Bücher gelernt, soll man aus den Colloquiis Erasmi (Zwiegespräche, verfasst von Erasmus von Rotterdam) wählen, die den Kindern nützlich und züchtig sind. Dieses kann man auf den anderen Abend repetieren. Abends, wenn die Kinder nach Hause gehen, soll man ihnen eine Sentenz (Satz) aus einem Poeten oder anderen vorschreiben, den sie morgens wieder aufsagen, wie Amicus certus in re incerta cernitur: Ein gewisser Freund wird im Unglück erkannt; oder: Fortuna, quem nimium fovet, stultum facit: Wem das Glück wohl zuhält, den macht es zu einem Narren; ebenso Ovidius: Vulgus amicitas utilitate probare: Der Pöbel lobt die Freundschaft nur nach dem Nutzen.

127. Morgens sollen die Kinder den Äsop wieder exponieren. Dabei soll der Präzeptor etliche Nomina und Verba deklinieren, nach Gelegenheit der Kinder viel oder wenig, leichte oder schwere, und fragen auch die Kinder Regel und Ursache solcher Deklination. Wenn auch die Kinder haben Regulas Constructionum (die Regeln, wie die Wörter miteinander verbunden werden) gelernt, soll man auf diese Stunde fordern, dass sie, wie man's nennt, konstruieren; welches sehr fruchtbar ist und doch von wenigen geübt wird. Wenn nun die Kinder den Äsop auf diese Weise gelernt, soll man ihnen den Terentius vorgeben, welchen sie auch auswendig lernen sollen; denn sie nun erwachsen und mehr Arbeit zu tragen vermögen. Doch soll der Schulmeister Fleiß haben, dass die Kinder nicht überladen werden. Nach dem Terenz soll der Schulmeister den Kindern etliche Fabeln von Plautus, die rein sind, vorgeben, wie nämlich Aulularia (der Geldtopf), Trinumus (der Dreier), Pseudolus (der Betrüger)¹¹ und dergleichen.

128. Die Stunde vor Mittag soll allewege für und für so angelegt werden, dass man daran nichts anderes als Grammatik lehre. Erstlich Etymologie (Formenlehre), danach Syntaxis (Satzlehre), darauf Prosodie (Lehre von den Versarten). Und stetig, wenn dies vollendet, soll man's wieder von vorn anfangen und die Grammatik den Kindern wohl einbilden. Denn so

⁸ Aelius Donatus lebte in Rom ums Jahr 353 und war der Lehrer des heil. Hieronymus. Er schrieb eine Elementargrammatik der lateinischen Sprache „Ars de litteris syllabisque, pedibus et tonis; de octo partibus orationis“, welche durch das ganze Mittelalter hindurch bis in Luthers Zeit das gewöhnliche Lehrbuch in den Schulen war. D. Red.

⁹ Hier ist Dionysius Cato gemeint, der ums Jahr 160 lebte und Disticha de moribus (moralische Denkverse) schrieb, die seit dem vierten Jahrhundert überall in den Schulen gelesen wurden. D. Red.

¹⁰ Petrus Mosellanus (Schade) war Professor der klassischen Sprachen zu Leipzig und starb daselbst 1524. Er schrieb außer vielen anderen Schriften auch die hier genannte Paedalogia (Erziehungslehre). D. Red.

¹¹ Es sind dies Lustspiele des genannten römischen Komikers Titus Maccius Plautus (gestorben 184 vor Chr.), deren er 130 gedichtet haben soll, von denen aber nur 21 auf uns gekommen sind. D. Red.

solches nicht geschieht, ist alles Lernen verloren und vergeblich. Es sollen auch die Kinder solche Regeln der Grammatik auswendig aufsagen, dass sie gedrungen und getrieben werden, die Grammatik wohl zu lernen.

129. Wo auch den Schulmeister solche Arbeit verdrießt, wie man viele findet, soll man denselben lassen laufen und den Kindern einen anderen suchen, der sich dieser Arbeit annehme, die Kinder zu der Grammatik zu halten. Denn kein größerer Schade allen Künsten kann zugefügt werden, als wenn die Jugend nicht wohl geübt wird in der Grammatik.

130. Dies soll also die ganze Woche gehalten werden, und man soll den Kindern nicht jeden Tag ein neues Buch vorgeben. Einen Tag aber, Sonnabend oder Mittwoch, soll man anlegen, daran die Kinder christliche Unterweisung lernen. Denn etliche lehren gar nichts als der Heiligen Schrift, etliche lehren die Kinder gar nichts als die Heilige Schrift; welche beide nicht zu leiden sind. Denn es ist vonnöten, die Kinder zu lehren den Anfang eines christlichen und gottseligen Lebens. So sind doch viel Ursachen, warum daneben ihnen auch andere Bücher sollen vorgelegt werden, daraus sie reden lernen. Und soll in dem so gehalten werden: Es soll der Schulmeister den ganzen Haufen hören, so, dass einer nach dem anderen aufsage das Vaterunser, den Glauben und die zehn Gebote. Und so der Haufe zu groß ist, mag man eine Woche einen Teil und die andere auch einen Teil hören.

131. Danach soll der Schulmeister auf eine Zeit das Vaterunser einfältig und richtig auslegen, auf eine andere Zeit den Glauben, auf eine andere Zeit die zehn Gebote. Und soll den Kindern die Stücke einbilden, die not sind, recht zu leben, wie Gottesfurcht, Glauben, gute Werke. Soll nicht von Hadersachen sagen. Soll auch die Kinder nicht gewöhnen, Mönche oder andere zu schmähen, wie viele ungeschickte Schulmeister pflegen.

132. Daneben soll der Schulmeister den Knaben etliche leiste Psalmen vorgeben, auswendig zu lernen, in welchen begriffen ist eine Zusammenfassung eines christlichen Lebens, wie, die von Gottesfurcht, vom Glauben und von guten Werken lehren, wie der 112. Psalm: Wohl dem, der Gott fürchtet; der 34: Ich will den HERRN loben allezeit; der 128: Wohl dem, der den HERRN fürchtet und auf seinen Wegen geht; der 125: Die auf den HERRN hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion; der 127: Wo der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen; der 133: Siehe, wie fein und lieblich ist's, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen; und etliche dergleichen leichte und klare Psalmen, welche auch sollen aufs kürzeste und richtigste ausgelegt werden, damit die Kinder wissen, was sie daraus lernen und suchen sollen.

133. Auf diesen Tag auch soll man (den Evangelisten) Matthäus grammatisch exponieren, und wenn dieser vollendet, soll man ihn wieder anfangen. Doch kann man, wenn die Kinder gewachsen, die zwei Episteln St. Pauli an Timotheus oder die erste Epistel des St. Johannes oder die Sprüche Salomos auslegen. Sonst sollen die Schulmeister kein Buch vornehmen zu lesen. Denn es ist nicht fruchtbar, die Jugend mit schweren und hohen Büchern zu beladen, wie etliche Jesaja, Paulus zu den Römern, das Evangelium des St. Johannes und andere dergleichen um ihres Ruhmes willen lesen.

Vom dritten Haufen

134. Wenn nun die Kinder in der Grammatik gut geübt sind, kann man die Geschicktesten auswählen und einen dritten Haufen machen. Die Stunde nach Mittag sollen sie mit den anderen in der Musik geübt werden. Danach soll man ihnen exponieren Virgilius. Wenn der Virgil aus ist, kann man ihnen Ovidii Metamorphosin (Ovids „Verwandlungen“) lesen. Abends Officia Ciceronis (Ciceros „Pflichten“) oder Epistolas Ciceronis familiares (Ciceros Briefe an seine Freunde). Morgens soll Virgil repetiert werden, und man soll zur Übung der Grammatik

Konstruktionen fordern, deklinieren und anzeigen die besonderen Figuras sermonis (Redefiguren).

135. Die Stunde vor Mittag soll man bei der Grammatik bleiben, damit sie darin sehr geübt werden. Und wenn sie Etymologie und Syntax wohl können, soll man ihnen Metrik (Lehre vom Versbau) vorlegen, dadurch sie gewöhnt werden, Verse zu machen. Denn diese Übung ist sehr fruchtbar, anderer Schriften zu verstehen, macht auch die Knaben reich an Worten und zu vielen Sachen geschickt.

136. Danach, so sie in der Grammatik genugsam geübt, soll man dieselbe Stunde zu der Dialektik und Rhetorik gebrauchen. Von dem zweiten und dritten Haufen sollen alle Wochen einmal Schrift, wie Briefe oder Verse, gefordert werden. es sollen auch die Knaben dazu gehalten werden, dass sie lateinisch reden, und die Schulmeister sollen selbst, so viel möglich, nichts als lateinisch mit den Knaben reden, dadurch sie auch zu solcher Übung gewöhnt und gereizt werden.